



Workshop zum Kampagnenauftritt

**Grundlagen für
Abfallvermeidungskonzepte
in den Kommunen**



Fachtagung am 14. Oktober 2008

Umwelt**Spezial**



Workshop zum Kampagnenauftritt

**Grundlagen für
Abfallvermeidungskonzepte
in den Kommunen**

Fachtagung am 14. Oktober 2008

UmweltSpezial

Impressum

Workshop zum Kampagnenauftritt – Grundlagen für Abfallvermeidungskonzepte in den Kommunen
Fachtagung des LfU am 14.10.2008

Herausgeber:

Bayerisches Landesamt für Umwelt
Bürgermeister-Ulrich-Straße 160
86179 Augsburg
Tel.: (08 21) 90 71-0
Fax: (08 21) 90 71-55 56
E-Mail: poststelle@lfu.bayern.de
Internet: www.lfu.bayern.de

Redaktion:

LfU Referat 12

Bildnachweis:

Bayerisches Landesamt für Umwelt / Autoren

Stand:

März 2009

Diese Druckschrift wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Sofern in dieser Druckschrift auf Internetangebote Dritter hingewiesen wird, sind wir für deren Inhalte nicht verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung der Ergebnisse des Workshops	5
Vorwort	7
Dr. Richard Fackler, Vizepräsident des LfU	7
Ist die Vermeidung von Siedlungsabfällen ein aussichtsloses Unterfangen?	9
Dr. Ulrich Lottner, LfU	9
Ganzheitliche Betrachtung der Abfallvermeidung und Möglichkeiten einer Vernetzung mit weiteren gesellschaftspolitischen Themen	21
Ing. Dieter Hundstorfer, Wiener Kommunal Umweltschutzprojektges..m.b.H.	21
Abfallvermeidung in München – Beispiele, Erfolge, Erfahrungen	31
Günther Langer, Kommunalreferat der Landeshauptstadt München	31
Ergebnisse aus den Workshops	35
Anhang	48
Abfallwirtschaft in Bayern Grundlagen für Abfallvermeidungskonzepte in den Kommunen	48
Otto Bischlager, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit	48
Ist die Vermeidung von Siedlungsabfällen ein aussichtsloses Unterfangen?	57
Ulrich Lottner, LfU	57
Abfallvermeidung: ein vernetzter Themenbereich?	64
Dieter Hundstorfer, Wiener Kommunal Umweltschutzprojekt GmbH	64
Abfallvermeidung in München - Beispiele, Erfolge, Erfahrungen	74
Günther Langer, Kommunalreferat der Landeshauptstadt München	74
Tagungsleitung / Referenten	85

Zusammenfassung der Ergebnisse des Workshops

Eine Mehrheit der Workshop-Teilnehmer steht dem Vorhaben des Bayerischen Landesamts für Umwelt (LfU), die Abfallvermeidung in den Kommunen mit einem integrierten Ansatz neu zu beleben, positiv gegenüber.

Integrierter Ansatz:

- Kommunen sollen insgesamt nachhaltig handeln. Vermeidung ist nachhaltig.
- Abfallvermeidung trägt mit zum Klimaschutz bei und hilft, Primärressourcen einzusparen.
- Vorschlag: Einrichtung einer Stabsstelle („Kümmerer“) in der Kommune zur Koordinierung „gemeinsamer Aufgaben“ verschiedener Bereiche der Kommunalverwaltung oder um „Aufgaben gemeinsam“ zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung der Kommune wahrnehmen zu können.
- Die karitativ-gemeinnützigen Organisationen (KGOs) tragen mit zur Daseinsfürsorge in einer Kommune bei. Sie könnten über den Kümmerer besser gefördert und eingebunden werden.
- Nicht nur das Sachgebiet „Abfall“ in der Kommune hat Einfluss auf die Entstehung von Abfällen, Vorschlag: Mitzeichnung und ggf. Auflagensetzung zur Reduzierung von Abfällen in der Kommune.
- Die Erarbeitung eines Abfallvermeidungskonzepts hilft, Eingeschliffenes zu hinterfragen, Schwachstellen aufzudecken und in der eigenen Verwaltung Abfälle zu vermeiden.
- Kommunen, Bürger und Gewerbe sollten als aktive Partner zusammenarbeiten, um Haltungen, Abläufe und Prozesse optimieren zu können. Agenda-Arbeitskreise liefern über Agenda-beiräte Beiträge zur Stadt- oder Kreispolitik (Bewusstseinsbildung, Identifikation mit der Kommune).
- Ein fachlich überzeugendes kommunales Abfallvermeidungskonzept hilft, Gewerbebetriebe und Bürger für die Sache zu gewinnen, und lässt sich auch politisch gut verkaufen. Best-Practice-Beispiele motivieren.
- Gewerbebetriebe beginnen in ihrem Bereich, Abfallvermeidungskonzepte aufzustellen und umsetzen, um die Entstehung von Siedlungsabfällen zu reduzieren, weil auch sie sich der Nachhaltigkeit und deren Werbewirksamkeit bewusst werden.
- Der Bürger arbeitet in Verwaltung oder Gewerbe, hat zum einen oder anderen Kontakt oder wird politisch vom Gesamtkonzept überzeugt und beteiligt sich sein Umfeld betreffend mit an der Vermeidung von Abfällen.

Derzeitige Rahmenbedingungen:

- Die Kommunen (Landkreise und kreisfreie Städte) sind auf schlank getrimmt: Aufgaben wurden abgebaut, Arbeitsabläufe rationalisiert, Geldmittel gestrichen, der „Bürokratie“ wurde Einhalt geboten.
- Dadurch ist die Abfallvermeidung zur Umsetzung von Teil- bzw. Alibilösungen verkümmert.
- Gesamtlösungen unter Einbindung aller (möglichen) Beteiligten fehlen.

- Es wirken nur noch 182 (1992: 285) kommunale Abfallberater in Bayern. Sie sind zudem meist mit verwaltungstechnischen Fragen beschäftigt (Abfallbilanz, Sperrmülltelefon, Abrechnungswesen etc.).
- Abfallwirtschaftsbetriebe/-Zweckverbände sind weitestgehend betriebswirtschaftlich ausgerichtet und stehen unter Kostendruck.
- KGOs sind häufig nur Bittsteller, aber keine Partner bei der Lösung kommunaler Aufgaben.
- Meist zählt nur die ökonomische Komponente (Wettbewerb, Privatisierung, Vergaberichtlinien, Markenrecht etc.). So wird auch die freihändige Vergabe an KGOs als problematisch angesehen, obwohl diese mit zur Daseinsfürsorge in der Kommune beitragen.
- Die kommunale wurde wie die staatliche Ernährungsberatung abgebaut, mit der Folge, dass noch mehr Fertigwaren und Fast-food-Erzeugnisse mit noch mehr Verpackung gekauft werden, abgesehen von daraus entstehenden gesundheitlichen Fehlentwicklungen etc.
- Die hinter der „Abfallvermeidung“ stehende Philosophie eines „Konsum light“ ist weitgehend unbekannt, der Begriff „Abfallvermeidung“ selber unattraktiv.

Weiteres Vorgehen:

- Die Nachhaltigkeit der Abfallvermeidung muss besser vermittelt werden.
- Dann lässt sich auch die notwendige Unterstützung durch die Politik (Staat wie Kommune) gewinnen, um die Rahmenbedingungen für die Vermeidung von Abfällen zu verbessern.
- Abfallvermeidung ist Teil der Maßnahmen zum Schutz des Klimas. Das LfU wird diesen Aspekt verstärkt vermitteln.
- Die meisten bürgerbezogenen Möglichkeiten zur Abfallvermeidung sind seit langem bekannt, aber nicht mehr bewusst. Hier sind neue Impulse nötig, auch zu Aktivitäten von Kommune und Gewerbe. Eine Liste über „Möglichkeiten der Vermeidung von Siedlungsabfällen auf kommunaler Ebene“ ist bereits unter <http://www.lfu.bayern.de> > Abfall eingestellt.
- Das LfU wird einen Online-Ideenpool „Abfallvermeidung“ einrichten, über die praktische Umsetzung erfolgreicher Projekte im In- und Ausland.
- Das LfU ist unter <http://www.izu.bayern.de> > Abfall auch direkter Ansprechpartner für Unternehmen und wird sich auf diesem Wege für Abfallvermeidungskonzepte beim Gewerbe einsetzen.
- Die Kommunen prüfen, inwieweit sie anderen Kommunen folgen können, die bereits Nachhaltigkeitsberichte erarbeitet haben. In diesem Rahmen könnte auch ein für die Kommune Beispiel gebendes Abfallvermeidungskonzept erarbeitet und umgesetzt werden.
- Das LfU wird Beispiele in seinen Online-Ideenpool „Abfallvermeidung“ aufnehmen.

Vorwort

Dr. Richard Fackler, Vizepräsident des LfU

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu unserem „Workshop zur Erarbeitung von Grundlagen für Abfallvermeidungskonzepte in den Kommunen“ darf ich Sie ganz herzlich begrüßen.

Ich freue mich, dass auch das Bayerische Umweltministerium mit Herrn Ministerialrat Otto Bischlager diesem Thema die gebührende Aufmerksamkeit widmet und er Sie auch von seiner Seite in dieses Thema einführen wird. Mein Gruß gilt an dieser Stelle ganz besonders den Gastreferenten, Herrn Ingenieur Dieter Hundstorfer von der Wiener Kommunal Umweltschutzprojektgesellschaft und Herrn Günther Langer vom Kommunalreferat der Landeshauptstadt München. Dieser besondere Gruß geht aber gleich weiter an Sie alle, die Sie in den einzelnen Arbeitsgruppen ihr Fachwissen zur Verfügung stellen wollen, um dem höchsten Ziel in der Abfallwirtschaft, der Vermeidung von Abfällen, wieder neuen, vor allem aber auf eine neue Art und Weise Schwung zu verleihen. Da Sie so zahlreich gekommen sind, werden Sie mir aus Zeitgründen nachsehen, wenn ich Sie jetzt nicht alle persönlich begrüßen kann. Ich weiß von Herrn Dr. Lottner, wie hochrangig Sie teilweise in den Arbeitsgruppen besetzt sind. Es ist uns eine besondere Ehre und, wie wir meinen, der Aufgabe angemessen. Wichtig war uns auch, dass hier alle Bezirke Bayerns vertreten sind, so dass mit der Erarbeitung kommunaler Abfallvermeidungskonzepte flächendeckend begonnen werden kann. So bedauern wir die kurzfristige Absage von fünf Kollegen sehr.

Knapp 20 Jahre nach Erarbeitung der Grundlagen für das seinerzeitige „Neue Bayerische Abfallwirtschaftsgesetz“, das am 1. Juli 1990 in Kraft trat, wird es Zeit, der Vermeidung von Abfällen über einen integrierten Ansatz eine neue, anhaltende Dynamik zu verleihen. Neue Maßstäbe bei der Abfallvermeidung setzt auch die Europäische Union: Wir sollten in Bayern aber nicht auf die noch im Abstimmungsverfahren befindliche Europäische Richtlinie über Abfälle warten, die der Vermeidung von Abfällen auch europaweit einen hohen Stellenwert einräumen wird. Daher haben wir jetzt die Initiative ergriffen und den heutigen Workshop zur Erarbeitung von Grundlagen für integrierte Abfallvermeidungskonzepte angesetzt. Wurden seinerzeit die Weichenstellungen von einer bis dahin lediglich geordneten zu einer modernen Abfallwirtschaft gestellt, gilt es nun, die moderne Abfallwirtschaft nachhaltig zu gestalten. Hier sollten Staat, Kommunen, Bürger und Wirtschaft als aktive Partner in einer Art Bürgergesellschaft zusammenarbeiten, um Haltungen, Abläufe und Prozesse nachhaltig zu optimieren. Der Umweltreferent der Stadt Augsburg, Rainer Schaal, hat es am 18. September 2008 anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Papierwende“ an der FH Augsburg so formuliert, dass sich eine gute Stadtpolitik auch darin auszeichnet, dass sie die im Agendabeirat befürworteten Vorschläge mit einbezieht und soweit möglich umsetzt.

Das LfU startet mit dem heutigen Workshop eine Kampagne, um die Vermeidung von Abfällen in den Kommunen, den kreisfreien Städten und Landkreisen, auf neuer Grundlage und unter veränderten Rahmenbedingungen (so auch der Klimawandel) neu zu beleben und mit einem integrierten Ansatz nachhaltig auf neue Beine zu stellen und abzusichern.

- Wir wollen Sie dazu gewinnen, dass Sie dabei die Arbeitsbereiche in den Kommunen, die durch ihre Entscheidungen direkt oder indirekt Einfluss auf die Abfallentstehung in der Stadt oder im Kreis haben, mit einbeziehen und, soweit irgend möglich, zu einer Zusammenarbeit mit dem eigentlichen Abfallwirtschaftsbereich verpflichten. Als Beispiel will ich Ihnen nennen:

Wenn das Ordnungsamt einen Betrieb genehmigt mit einem hohen Siedlungsabfallaufkommen und keine entsprechenden Auflagen setzt, weil die Abfallberater oder das staatliche Umweltrecht nicht mitzeichnen konnten, werden die Abfallberater in ihrer Arbeit konterkariert.

- Wir wollen Sie dazu gewinnen, dass Sie sich in Ihren kommunalen Abfallwirtschaftsbereichen im Hinblick auf die Vermeidung von Abfällen neu organisieren, ein Abfallvermeidungskonzept für den gesamten Kreis oder die Stadt erarbeiten und eine dementsprechende Abfallsatzung ausarbeiten. Dabei sollten Wege und betriebsintern Mittel erschlossen werden, die offen eingestellte Bürger dazu veranlassen, Abfälle im eigenen Bereich zu vermeiden. Als Beispiel will ich Ihnen nennen: Höhere Sperrmüllgebühren erleichtern die Erfassung gut erhaltener Gebrauchtmöbel. Eine Kompensation könnte durch eine Erniedrigung der allgemeinen Müllabfuhrgebühren erfolgen.
- Wir wollen Sie dazu gewinnen, dass Sie auf das Gewerbe in den Kommunen zugehen, um dieses wiederum davon zu überzeugen, in deren Firma die Abfallentstehung soweit zu durchdenken, dass auch dort Abfallvermeidungskonzepte erstellt werden können. Das kann durchaus Kosteneinsparungen zur Folge haben. Bei einer Beteiligung der Firma ließe sich ein kommunaler Umwelt- oder Umwelt- und Sozialpakt (im Falle einer gGmbH) schließen. Die Firma bekäme hierüber ein Zertifikat und eine Plakette, um damit im Eigeninteresse werben zu können. Sie fungierte damit auch bei deren Kundschaft als Multiplikator für die Vermeidung von Abfällen.
- Wir wollen Sie dazu gewinnen, dass Sie all Ihre Register ziehen, um Lösungen zu finden, wie Sie den einzelnen Bürger am besten erreichen, um ihn ebenfalls von den Vorteilen einer Vermeidung von Abfällen zu überzeugen. Als Beispiel will ich Ihnen nennen: Verschieden große Mülltonnen mit der gleichen Entsorgungsgebühr werden den Bürger von Grund auf nicht von der Abfallvermeidung überzeugen. In Zeiten der Klimaschutzdiskussionen scheinen mir bei willigen Bürgern durchaus Potenziale für einen Erfolg unserer Kampagne gegeben.

Dadurch, dass sich letztlich jeder in seinem Bereich überlegt, wo er Abfälle vermeiden kann, dürfte sich bei allen beteiligten Parteien auch ein Bewusstseinswandel entwickeln.

Sie alle werden heute die Grundlagen für Abfallvermeidungskonzepte schaffen, auf denen innerhalb von ein bis zwei Jahren Abfallvermeidungskonzepte entstehen können.

Hierzu wünsche ich Ihnen nun viel Erfolg. Allein der angesprochene Bewusstseinswandel rechtfertigt den Aufwand.

Ist die Vermeidung von Siedlungsabfällen ein aussichtsloses Unterfangen?

Dr. Ulrich Lottner¹, LfU

Überblick:

1. Einführung
2. Abfallvermeidung – schon überlebt?
3. Es ist Zeit umzudenken!
4. Ablauf und Grundlagen des Workshops
 - 4.1. „Abfallvermeidung – Wer? Kommune in der Gesamtheit“: Zusammenarbeit innerhalb der Kommune
 - 4.2. „Abfallvermeidung – Wer? kommunale Entsorger ganz vorn!“: Anpassungen im Abfallwirtschaftsbetrieb und in der Abfallsatzung
 - 4.3. „Abfallvermeidung – Wer? Unternehmen handeln“: Wie können die Gewerbebetriebe gewonnen werden?
 - 4.4. „Abfallvermeidung – Wer? bürgernah und attraktiv“: Wie kann der Bürger erreicht werden?
5. Kampagne zur Erarbeitung kommunaler Abfallvermeidungskonzepte

Literatur

Kurzfassung:

Ziele und Maßnahmen zur Vermeidung von Abfällen sowie Pflichten und Vorbildwirkung der „Öffentlichen Hand“ werden im Bayerischen Abfallwirtschaftsgesetz und im Abfallwirtschaftsplan Bayern in hervorragender Weise genannt, können aus nachvollziehbaren Gründen aber nicht für allgemein rechtsverbindlich erklärt werden. Man setzte auf die Eigenverantwortung der Gebietskörperschaften und die Mündigkeit der Bürger. Das Gesamtabfallaufkommen verharrt jedoch seit 18 Jahren auf dem sehr hohen Niveau von um die 500 kg Abfall pro Einwohner und Jahr.

Mit dem Workshop vom 14.10.2008 startet das LfU daher eine Kampagne, um die Vermeidung von Siedlungsabfällen im Rahmen einer nachhaltigen kommunalen Entwicklung und als Beitrag zu Klimaschutz und der immer wichtiger werdenden Schonung der Primärressourcen mit einem neuen, integrierten Ansatz zu fördern und zu stabilisieren. Hierzu sollen seitens der Kommunen zunächst auf freiwilliger Basis und beispielgebend Abfallvermeidungskonzepte erarbeitet und umgesetzt werden, die die Verwaltung umfassen, die aber auch die Gewerbebetriebe und den Bürger mit einbeziehen. Über eine Stabsstelle zur Koordination der Referate oder Abteilungen in den Kommunalverwaltungen und für bürgerschaftliches Engagement ließen sich nachhaltige Themen, wie das der Vermeidung von Abfällen, innerhalb der Verwaltung und für die gesamte Kommune entwickeln.

¹ In BayLfU (Hrsg.): „Grundlagen für Abfallvermeidungskonzepte in den Kommunen“, Workshop zum Kampagnenauftritt am 14.10.2008, UmweltSpezial, Augsburg 2009

Das LfU sieht sich in erster Linie als Vermittler bewährter Einzelmaßnahmen. Im vorliegenden Artikel sind bereits beispielgebende Handlungsweisen verlinkt. Ferner ist beim LfU eine interaktive Liste über „Möglichkeiten der Vermeidung von Siedlungsabfällen auf kommunaler Ebene“ eingestellt.

1 Einführung

Dem Umweltbericht Bayern 2007 ist eingangs zu entnehmen, der Konsum aller Menschen überschreite die nachhaltige Tragfähigkeit unserer Erde bereits um etwa 20 %, gemessen als „ökologischer Fußabdruck“. So benötigten wir heute schon mehr als eine Erde, damit auch unsere Kinder und Enkel ihre Bedürfnisse dauerhaft und umweltgerecht befriedigen können. Nachhaltigkeit können wir danach langfristig nur durch Anpassung unseres Lebensstils erreichen. Hierzu gehöre neben modernen Technologien auch eine kritische Besinnung auf „das richtige Maß“. Umwelt- und Verbraucherbildung ermutigten zur Eigenverantwortung (BayLfU 2007). Hier setzt der vorliegende Beitrag an, mit dem die Abfallvermeidung als erster Schritt einer nachhaltigen, umwelt-, ressourcen- und klimaverträglichen Abfallwirtschaft verstärkt ins Bewusstsein aller verantwortlich Handelnden gerufen werden soll.

2 Abfallvermeidung – schon überlebt?

Konsumenten treffen Entscheidungen beeinflusst von der Werbung, Unternehmen gestalten die Produktion, um Gewinne zu erzielen. Dabei sind sie abhängig vom Zuspruch der Kunden. „Wirtschaften“ hat traditionell nicht den Zweck, ökologisch bzw. nachhaltig zu handeln. Es wird heute noch vielfach an schnellen Gewinn gedacht und nicht daran, was morgen geschieht, wenn die Ressourcen zur Neige gehen. Soll sich ökologische Verantwortung in der Wirtschaft durchsetzen, müssen ihre Ziele im Bewusstsein der Konsumenten, in den Werbestrategien und in der Gewinnerwartung der Unternehmen Resonanz finden.

Unser Lebensstil hat immer noch Charakteristika einer Wegwerfgesellschaft: Wir kaufen vielfach nicht nur, was wir brauchen, sondern wir kaufen auch, weil wir uns die Notwendigkeit von Produkten einreden lassen. Wenn etwas Neues am Markt erscheint, stoßen wir Funktionsfähiges in immer kürzeren Laufzeiten ab, um es zu ersetzen. Diese Haltung wird allenfalls durch Unvermögen gestoppt, wenn wir finanziell, gesundheitlich oder altersbedingt nicht mehr mithalten können. Als Beispiel mögen hier die Mobiltelefone dienen, die mit immer neuen Funktionen oder als modische Accessoires auf den Markt kommen, dass man fast das Telefonieren vergisst – ein die gesamte Gesellschaft betreffendes Phänomen. In den Haushalten angesammelte, gebrauchsfähige „Handy“-Generationen werden immer wieder mal über Sammelaktionen erfasst, nicht aber, um sie einer Wiederverwendung zugunsten sozial weniger gut Gestellter zuzuführen, sondern gleich dem abfallrechtlich nachgestellten Recycling. Ebenso oder noch deutlicher für unseren Lebensstil sind die unzähligen Tages- und Wochenzeitungen, Illustrierten und Magazine, die sich erwerben lassen, sowie die tägliche Werbeflut auf Papier, die wir verbrauchen. Jeder mag darüber nachdenken, wie viel er gelesen hat, von dem was er wegwirft. Es sollte uns nicht reichen, Papier nur dem Recycling zu überlassen und entsprechend auch Recyclingpapier zu kaufen, es muss uns vielmehr gelingen, den Papierverbrauch zu senken. Hier und auch in vielen weiteren Fällen würde es ein „Konsum light“ als ein „sich Beschränken“ auf das richtige Maß auch tun, bei dem man bewusst und eigenbestimmt eine Kaufentscheidung trifft, ohne auf Konsum verzichten zu müssen.

Wie Abfälle vermieden werden können (zu Definitionen, Zielen, Daten und Möglichkeiten der Vermeidung s. Lottner 2007), ist noch kaum oder kaum mehr präsent. Die Notwendigkeit, bspw. energiefressende Kühl- oder Gefrierschränke, Gebrauchsfahrzeuge ohne Innenstadtplaketten oder strahlungssensitive mobile Telefongeräte nach und nach aus dem Verkehr zu ziehen, steht dabei jedoch außer Zweifel.

2006 zeigte sich beim Forschungsvorhaben „Abfalltrennung in Großwohnanlagen“¹ in Augsburg (BlfA 2007), dass beteiligte Bürger eine gute Abfalltrennung mit Abfallvermeidung gleichsetzten. Für sie und viele andere, auch in der Abfallwirtschaft, geht es allenfalls um die Vermeidung von Restabfällen – ein ebenfalls wichtiges Ziel zugunsten der Verwertung – nicht aber um die Vermeidung von Abfällen an sich.

Dieser Lebensstil / diese Einstellung führte in Bayern seit 1991 zwar nicht mehr zu einer ständigen Erhöhung des Gesamtabfallaufkommens, wohl aber zu einem Verharren auf dem sehr hohen Niveau von um die 500 kg Abfall (Restmüll aus Haushaltungen und Geschäften incl. Sperrmüll und hausmüll-ähnlichem Gewerbeabfall) pro Einwohner und Jahr (BayLfU 2008, Abb. 18). Die Abfälle werden in Deutschland zufriedenstellend getrennt, rezykliert, energetisch verwertet, thermisch behandelt und in mineralisierter Form umweltverträglich wiederum verwertet oder deponiert bzw. eingelagert. Es ist für alles gesorgt, bis auf die Nachhaltigkeit hinsichtlich der Vermeidung von Abfällen, einschließlich ihres sozialen Aspekts.

Weder „Abfall“ noch „Vermeidung“ sind Begriffe, die uns als Bürger mehrheitlich besonders ansprechen, die uns zu weiterer Leistung motivierten. Das sei allenfalls etwas für „Gutmenschen“. Andere Themen scheinen aktueller und lassen uns vergessen, dass Abfallvermeidung eigentlich eine nachhaltige Daueraufgabe ist, der derzeit aber häufig noch nicht die Bedeutung zugemessen wird, die sie eigentlich haben sollte.

Die kommunale Abfallwirtschaft ist betriebswirtschaftlich in der Regel gut aufgestellt, die Fahrzeuge von Müllabfuhr und Straßenreinigung sind ausgelastet, die Müllverbrennungsanlage groß genug ausgelegt, die Entsorgungspflicht erfüllt und der Kunde offenbar zufriedengestellt. Für gut erhaltenes Gebrauchtmobilien sind die karitativ-gemeinnützigen Organisationen (KGOs) zuständig. Wenn der Kunde sie nicht ordentlich in Anspruch nimmt, bleibt ja die Müllverbrennung. Die Abfallberater am Sperrmülltelefon werden schon dafür sorgen. So ist auf den ersten Blick für alles gesorgt. Wie die KGOs dabei so über die Runden kommen und was sie abfallwirtschaftlich und sozial leisten, bleibt gerne unberücksichtigt.

Die Kommunen (Landkreise und kreisfreie Städte) sind auf schlank getrimmt: Aufgaben wurden abgebaut, Arbeitsabläufe rationalisiert, Geldmittel gestrichen, der „Bürokratie“ wurde sicher zu Recht Einhalt geboten. Dabei sind jedoch auch wichtige Teile der notwendigen Vernetzung verloren gegangen.

„Die Anstrengungen zur Vermeidung von Abfällen Anfang der 90er Jahre hatten schon seinerzeit nicht viel gebracht. Wozu sollten wir sie nun noch einmal aufleben lassen?“

Die Art. 1 bis 3 des Bayerischen Abfallwirtschaftsgesetzes (BayAbfG) und die entsprechenden Passagen aus dem Abfallwirtschaftsplan Bayern stellen bereits bestens den rechtlichen Rahmen für die Vermeidung von Abfällen, stehen aber unter dem Vorbehalt der Zumutbarkeit. Sie lassen sich auch nicht generell als rechtsverbindlich erklären. Vorgaben von staatlicher Seite, die eine allseitige Bewusstseinsbildung wie z. B. über die Erstellung eines Abfallvermeidungskonzepts anregen könnten, fehlen jedoch.

Ist die Vermeidung von Siedlungsabfällen damit ein aussichtsloses Unterfangen? Oder besser, was spricht heute eher für ein Umdenken in Richtung Nachhaltigkeit und damit auch einer Vermeidung von Abfällen in den Kommunen?

¹ BlfA Bayerisches Institut für Angewandte Umweltforschung und -technik GmbH, Augsburg, (heutiges bifa Umweltinstitut), finanziert durch das ehem. Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz

3 Es ist Zeit umzudenken!

Es gibt eine ganze Reihe guter Gründe, umzudenken und die Vermeidung von Abfällen auf neuer Grundlage, unter veränderten Rahmenbedingungen wieder zu beleben, mit einem integrierten Ansatz auf neue Beine zu stellen und abzusichern:

- Knapp 20 Jahre nach Erarbeitung des modernen BayAbfG wird es Zeit, Grundlagen zu überdenken und ggf. weiterzuentwickeln, gerade auch die Umsetzung der Vermeidung von Abfällen auf kommunaler Ebene betreffend.
- Ziel der Abfallwirtschaft ist es, den Anfall von Abfällen so gering wie möglich zu halten (Abfallvermeidung nach Art. 1 BayAbfG). Die Wegnahme von für die Sperrmüllabfuhr getrennt bereitgestelltem Abfall durch Dritte ist jedoch verboten (Art. 6 BayAbfG) und kann als Ordnungswidrigkeit mit einer Geldbuße bis zu fünfzigtausend € belegt werden (Art. 33 BayAbfG). Diese Regelungen behindern meines Erachtens das Vermeiden von Abfällen, insbesondere in Zeiten, in denen auch die Armut wieder eine größere Rolle spielt. In Baden-Württemberg ist bspw. die Wegnahme einzelner Gegenstände durch Privatpersonen zum Eigengebrauch gestattet, sofern diese die öffentliche Ordnung nicht stört (§ 11 Landesabfallgesetz).
- Es genügt nicht mehr, der Vermeidung von Abfällen im Abfallwirtschaftsplan Bayern vorbildlich viel Platz einzuräumen, das Ganze dann aber zumindest im kommunalen Bereich unverbindlich zu belassen. Hier könnten mittelfristig von den Kommunen Abfallvermeidungskonzepte im Rahmen der alle 5 Jahre vorzulegenden Abfallwirtschaftskonzepte (Art. 13 BayAbfG) gefordert werden.
Meines Erachtens gehören Aufgaben im Überlappungsbereich „Abfall und Soziales“ zur Daseinsvorsorge in unserer Gesellschaft. Auch das spricht für verbindlichere Festlegungen. Hier sehe ich einen der wichtigsten Ansatzpunkte für Veränderungen hinsichtlich einer stärkeren Einbindung der KGOs.
- Damit ist der grundsätzliche Auftrag an die Kommunen angesprochen, insgesamt nachhaltig (also ökologisch, ökonomisch und sozial) zu handeln. Gute Beispiele für eine Umsetzung sind die Nachhaltigkeitsberichte der Landkreise [Ludwigsburg 2007](#), [Aschaffenburg 2007](#), [Kelheim 2001](#). Konzepte zur Vermeidung von Abfällen enthalten sie jedoch noch nicht. Viele bayerische Kommunen haben bereits aktive Agenda-21-Prozesse initiiert hin zu einer nachhaltigeren Entwicklung. Eine effiziente Abfallvermeidung muss integrativer Bestandteil dieser Berichte werden. Um hierfür die Grundlagen zu schaffen, sollten Konzepte zur Abfallvermeidung erarbeitet werden, die die eigene Verwaltung, das Gewerbe und den Bürger mit einbeziehen. Das ist Aufgabe der Kommunen, das LfU sieht sich jedoch in der Verpflichtung, unterstützend mitzuwirken.
Abfallrelevant sind in der Kommunalverwaltung nicht nur die zuständige Abteilung oder der Betrieb, sondern auch andere Aufgabenbereiche, wie z. B.
 - das Ordnungsamt bei der Genehmigung von Abfall in großen Mengen produzierenden Fast-food-Betrieben oder Coffeeshops – mit dem Littering-Problem im Schlepptau – oder
 - das Straßenbauamt bei der Einrichtung von viel Grünschnitt produzierenden Fett- statt Magerwiesen an Verkehrsbauwerken.
Es wird daher empfohlen, die für Abfall zuständige Stelle in der Kommunalverwaltung umfassend zu beteiligen, um ggf. durch Auflagen die Entstehung weiterer Abfälle zu minimieren.
- Die Erarbeitung eines Abfallvermeidungskonzepts hilft der Kommune, manches Eingeschliffene zu hinterfragen und Schwachstellen aufzudecken sowie in der eigenen Verwaltung Abfälle

zu vermeiden. Gemeinsame außenwirksame Aktionen zwischen den verschiedenen Bereichen in den Kommunen (Abfall und Soziales, Abfall und Gesundheit, Abfall und Kultur etc.) können helfen, auch nach Außen Vorbildwirkung zu erzielen.

- Materialien, die bei der Produktion, im Handel, im sonstigen Gewerbe, in der Verwaltung und beim Bürger nicht zu Abfällen werden, als Abfall also vermieden werden können, bedingen weder schadstoff- noch klimarelevante Emissionen und auch keine Entsorgungskosten. Als gut erhaltene Gebrauchsgüter können sie KGOs gespendet werden, um diesen zu Projektmitteln zu verhelfen.
- Ziele und Auswirkungen der Vermeidung von Abfällen sind beim Bürger weitgehend unbekannt. Er ist sich der Konsequenzen seines Handelns nicht bewusst. Hier ist also Entwicklungspotenzial, um den Bürger zu sensibilisieren.
- Für den Schutz des Klimas dürften viele Bürger schon bereit sein, selbst einen Beitrag zu leisten. Über diesen Bewusstseinswandel des „So kann es nicht weitergehen!“ berichteten die [Süddeutsche Zeitung](#), das [Umweltbundesamt](#) oder die Internetseite [„Bildung für nachhaltige Entwicklung: Neumarkt in der Oberpfalz“](#). Ihn sollten wir nutzen, indem wir aufzeigen, wie und wo Einzelbeiträge zum Klima- und Ressourcenschutz geleistet werden können. Das Thema sollte allenthalben in die Agenda-Arbeitskreise. Der Bürger hätte damit die Plattform sich auszutauschen, die Möglichkeit sich einzubringen, die Ideen, die ihn bewegen, voran zu bringen und selbst Verantwortung zu übernehmen (bürgerschaftliches Engagement). Er würde dann als Multiplikator wirken.
- Staat, Kommunen, Bürger und Wirtschaft sollten so als aktive Partner (Bürgergesellschaft) zusammenarbeiten, um Haltungen, Abläufe und Prozesse nachhaltig optimieren zu können. Ein gut funktionierendes Beispiel für eine Kooperation zwischen Kommunen und Gewerbebetrieben ist [ÖKOPROFIT](#). Die Zusammenarbeit zwischen Bürger und Kommune kann über Agenda-Arbeitskreise erfolgen, in denen Beiträge zur Stadt- oder Kreispolitik erarbeitet werden. Diese werden dann über Agendabeiräte eingereicht, dort begutachtet und ggf. umgesetzt (s. [Agenda-Beirat der Stadt Augsburg](#)). Derartige Einrichtungen sollten Standard in Bayern werden.
- Dieser Bewusstseinswandel beim Bürger könnte auch für Anliegen, wie die Verbreitung von Recyclingpapier, das Energiesparen, eine bessere Abfalltrennung bzw. Wertstoffeffassung etc. genutzt werden. Der Bürger nimmt diese Anliegen aus dem privaten Bereich mit in die Arbeit oder umgekehrt. Nicht jeder Bürger wird zu gewinnen sein, aber doch eine große Anzahl offener Bürger.
- Die auf längere Sicht zunehmende Verteuerung von Energie und Rohstoffen zwingt uns, die vorhandenen Ressourcen effektiver zu nutzen. Dadurch dass wir zunächst einmal Abfälle vermeiden und in nächster Konsequenz die getrennte Erfassung von Wertstoffen aus entstandenen Abfällen noch optimieren – aber das ist ein weiteres Thema – können wir als Bürger in der Verwaltung, im Gewerbe und privat aktiv an diesem Prozess mitwirken.
- Die derzeitige, weltweite Finanzkrise mit der Rezession in Folge sollte zu Denkanstößen bei der Energie- und Ressourceneffizienz genutzt werden, auch mit dem Ziel, Bewusstsein und Bereitschaft zu wecken, etwas zu verändern.
- Abfallvermeidungskonzepte für die Kommune und in den Betrieben können politisch gut verkauft und von der Wirtschaft gut zu Kundenwerbung und -bindung eingesetzt werden. Es zahlt sich also aus (s. o. genanntes Beispiel ÖKOPROFIT). Werden die Betriebe für derartige Konzepte gewonnen, entstehen wiederum Multiplikatoren.

- Zur Vermeidung von Abfällen sollte generell nicht mehr appelliert werden, hier gilt es zu überzeugen.
- Zukünftige Regelungen der Bundesregierung zur Vermeidung von Abfällen aus der „EU-Richtlinie über Abfälle“ müssen nicht abgewartet werden. Hier können die bayerischen Kommunen aus eigenem Antrieb heraus Vorbildwirkung erzielen.

4 Ablauf und Grundlagen des Workshops

Nach der Begrüßung durch das BayLfU und das BayUmweltministerium (StMUGV) führten zwei einführende Vorträge und zwei Fachvorträge ins Thema ein:

- **Otto Bischlager**, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
Grundlagen für Abfallvermeidungskonzepte in den Kommunen
- **Dr. Ulrich Lottner**, Bayerisches Landesamt für Umwelt
Ist die Vermeidung von Siedlungsabfällen ein aussichtsloses Unterfangen?
- **Dieter Hundstorfer**, Wiener Kommunal Umweltschutzprojekt GmbH
Abfallvermeidung: ein vernetzter Themenbereich?
- **Günther Langer**, Kommunalreferat der Landeshauptstadt München
Abfallvermeidung in München – Beispiele, Erfolge, Erfahrungen

Am Nachmittag arbeiteten vier Arbeitsgruppen zu den folgenden Themen:

1. Arbeitsgruppe: „Abfallvermeidung – Wer? Kommune in der Gesamtheit“ (Moderator: Dr. Ulrich Lottner, LfU)
2. Arbeitsgruppe: „Abfallvermeidung – Wer? kommunale Entsorger ganz vorn!“ (Moderatorin: Anita Zimmermann, LfU)
3. Arbeitsgruppe: „Abfallvermeidung – Wer? Unternehmen handeln“ (Moderatorin: Barbara Thome, LfU)
4. Arbeitsgruppe: „Abfallvermeidung – Wer? bürgernah und attraktiv“ (Moderator: Josef Schmederer, LfU)

4.1 „Abfallvermeidung – Wer? Kommune in der Gesamtheit“: Zusammenarbeit innerhalb der Kommune

Ziel der Arbeitsgruppe ist die fachübergreifende Bündelung von Kompetenzen innerhalb einer Gebietskörperschaft zur besseren Umsetzung gemeinsamer Interessen. Möglichkeiten sind die Einrichtung einer Stabsstelle zur Koordination der Referate bzw. Abteilungen und für bürgerschaftliches Engagement (zur nachhaltigen Entwicklung, einschließlich der Vermeidung von Abfällen) und eine jeweils federführende Stelle unter Beteiligung weiterer Stellen (im Rahmen der Mitzeichnung). Besonders wichtig ist die Einbeziehung bereits ausgegliederter Zweckverbände oder Abfallwirtschaftsbetriebe, die in der Regel noch nicht den Auftrag haben, nachhaltig (ökologisch, ökonomisch und sozial) zu wirtschaften, ohne deren Know-how aber auch bei der Abfallvermeidung nichts zu bewegen wäre.

Inwieweit lassen sich in einer Kommune Bereiche, die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben, verknüpfen, um „gemeinsame Aufgaben“ oder „Aufgaben gemeinsam“ wahrzunehmen, wie nachfolgend angesprochen?

- **Abfall, Soziales und Gesundheit:** Hier geht es vor allem um eine bessere Anbindung der karitativ-gemeinnützigen Organisationen (KGOs) an die Kommune. Hier sollten Wege gesucht werden, diese Anbindung zu ermöglichen oder zu verstärken, und nicht Gründe, warum das nicht möglich ist.
Die KGOs nehmen in unserer sozialen Marktwirtschaft für die Kommune eminent wichtige soziale Aufgaben wahr, wie die Beschäftigung und die gesellschaftliche Wiedereingliederung Langzeitarbeitsloser oder ehem. Drogenabhängiger etc. Sie finanzieren weitere soziale Projekte aus den Erlösen des Verkaufs gut erhaltener Secondhand-Materialien (Gebrauchtmobilien, Kleinteiliges, Gebrauchtkleider etc.). Abfallwirtschaftlich werden durch die Erfassung und Weitervermittlung dieser Güter Siedlungsabfälle vermieden. Die KGOs kommen damit einem weiteren Auftrag der Kommunen nach. Sie sind für die Kommunen unverzichtbar und sollten daher von einer gesicherten Basis aus operieren können, was Personal, Fahrzeuge, Verkaufs- und Lagerflächen und Entsorgung betrifft. Als Beispiel für eine gute Zusammenarbeit zwischen Kommune und KGOs kann der [awm München](#) dienen.
Die KGOs sind selbstverständlich auch selber gefordert. Die Möglichkeiten, sich besser aufzustellen, haben sie über das Pilotprojekt des LfU von 2006 / 2007 erhalten (s. [Präsentationsmaterial zum Endbericht der Universität Augsburg](#)).
- **Abfall, Gesundheit und Kindergarten/Volksschule:** Frühe Erfolge bei der Ernährungsberatung (schon in den Kindergärten/Volksschulen) würden – neben einer gesünderen Ernährung mit positiven Folgen für die spätere Gesundheit – abfallwirtschaftlich auch zu einer Verringerung der Verpackungsabfallflut führen.
Der Kauf von Produkten aus der Region lässt die Energiekosten für Ferntransporte (> 100 km) einsparen und vor allem die Einweg- durch Mehrweg-Transportverpackungen ersetzen (StMUGV 2005/1). Letztere lohnen sich insbesondere für Großküchen (StMUGV 2005/2). Aufwändige Einwegverkaufsverpackungen von Fertiggerichten können sicher nicht immer, aber immer öfter verringert werden, wenn frische Produkte möglichst aus der Region zubereitet werden (wie z. B. von [www.unserland.info](#)). Sich gesund, umweltbewusst und damit auch abfallärmer zu ernähren, ist aber eine Frage der (Aus-)Bildung, mit der so früh wie möglich begonnen werden sollte.
- **Abfall und Genehmigung von Gewerbebetrieben:** Fast-food-Betriebe, Coffee-Shops und Imbiss-Buden haben ein erhöhtes Aufkommen an Abfällen zur Folge. In der Regel wird die Abfallberatung im Genehmigungsverfahren nicht gehört. Sie muss den kommunal gesetzten Fakten hinterherlaufen. Können derartige Betriebe über Auflagen verpflichtet werden, Mehrwegbesteck und -geschirr einzusetzen, selbst wenn das nicht ihrer Firmenphilosophie entspricht? Können sie für ihre Produkte in die Verantwortung genommen und zur personellen und finanziellen Beteiligung an Littering-Aktionen etc. verpflichtet werden?
- **Abfall und Verwaltung allg.:** Die Abfallberater sollten die eigene kommunale Verwaltung auf eine Optimierung der Abfallvermeidung (und möglichst darüber hinaus auch der Abfalltrennung) hin durchleuchten und die Ergebnisse zu einem Abfallvermeidungskonzept zusammenstellen. Das endgültige Konzept sollte aber die gesamte Kommune umfassen. Es gibt darüber hinaus Beispiele für eine EMAS (Eco-Management and Audit Scheme)-Zertifizierung der kommunalen Verwaltung (s. [Tübingen](#), [Düsseldorf](#)). Der EMAS-Award 2007 für ein innovatives Abfallmanagement ging beispielsweise an die Tiroler Marktgemeinde [Telfs](#). Die Veröffentlichung derartiger Erfolge hat Vorbild- und auch Mitnahmewirkung auf den Bürger.

- **Abfall, Jugend und Familie (Schulen, Jugendaktivitäten in der Freizeit):** Einflussnahme der Kommune auf die genannten oder ähnliche kommunale und – soweit möglich – private oder kirchliche Einrichtungen zur Jugendbetreuung im Hinblick auf ein angepasstes abfallwirtschaftliches Verhalten / „coole“ gemeinsame Projekte.
Verpackungsabfälle aus Kunststoff oder Abfälle aus Holz, Glas, Metall oder Wachs eignen sich auch als Werkstoff für den Werkunterricht an Schulen, für Ferienkurse oder sozialpädagogische Projekte etc.
Beispiele dafür, was sich alles aus Abfallmaterialien bauen lässt, zeigt Spann (2001), der **Sperrmüll und Wegwerfgüter des täglichen Lebens als Rohmaterial** für Musikinstrumente, Spielzeug, Möbel und sonstiges Inventar nutzt (s. aber auch „ausgebüchst“ von **rafinese&tristesse**).
- **Abfall und Kultur:** Inwieweit lässt sich die lokale Kulturszene (Künstler, Musikevents, Medien, z. B. Jugend-/Lokalradio, in die Aktivitäten der Kommune zur Vermeidung von Abfällen einbinden? (Hobby-)Künstler könnten Gebrauchtmöbel bemalen/besprühen, um für diese höhere Erlöse zu erzielen, künstlerisch begabte oder auch nur interessierte Jugendliche darauf aufmerksam zu machen, sie zu begeistern (s. z. B. **Projekt "ZweitSinn"**). Die (geförderte?) Kulturszene könnte sich musikalisch, durch Lesungen und künstlerisch mehr mit dem Thema „Kein Abfall mehr – wir vermeiden ihn, wo wir nur können“ beschäftigen, um den Bürger dem Abfall gegenüber (Vermeidung, Trennung, Wertstoffe, Verwertung etc.) sensibler zu machen.
- **Abfall und Finanzen:** Hier wäre zu klären, inwieweit KGOs von den Kommunen in ihrer Aufgabe, Langzeitarbeitslose und ehem. Drogenabhängige wieder in die Gesellschaft einzugliedern, noch besser finanziell unterstützt werden können, da sie Aufgaben für die Kommunen leisten. Das gilt ggf. auch für die Schaffung von Reparaturkapazitäten. Die KGOs könnten es sich bei finanzieller Besserstellung leisten, Ein-Euro-Jobs durch feste Stellen zu ersetzen.
Ferner ist zu klären, inwieweit Möglichkeiten bestehen, zumindest für die Erarbeitung der Abfallvermeidungskonzepte und deren Umsetzung Mittel bereit zu stellen.
- **Abfall und Baubereiche:** Bei Ausschreibungen der öffentlichen Hand sollten rezyklierte Baustoffe bei gleicher Qualität wie die der Primärrohstoffe bevorzugt eingesetzt werden. Dadurch könnten zukünftig Abfälle im Kreislauf eingespart und die Wertstoffe genutzt werden, die sich schon darin befinden. Das hätte Vorbildwirkung auch für den privaten Sektor.
Neuplanungen (öffentliche Gebäude, Verkehrsflächen etc.) sollten auch abfallwirtschaftlich durchdacht und ggf. vom Sachgebiet Abfall mitgezeichnet sein.
Grünflächen auf und entlang von Verkehrsanlagen und weitere geeignete öffentliche Grünflächen, die nicht begangen werden sollen, könnten künftig mit Magerrasen versehen werden, der eine größere Artenvielfalt an Pflanzen aufweist und nur ein- bis zweimal im Jahr gemäht werden muss (Lottner 2002). Das spart infolgedessen Personal, Fahrzeuge, Maschinen, Kosten, Emissionen und nicht zuletzt Stress bei den Autofahrern, die wegen der Arbeiten im Stau stehen müssen.

4.2 „Abfallvermeidung – Wer? kommunale Entsorger ganz vorn!“: Anpassungen im Abfallwirtschaftsbetrieb und in der Abfallsatzung

Ganz allgemein sind in einer neuen Abfallwirtschaftsstruktur die Abwendung von der Wegwerfmentalität und der Eintritt in eine Reparatur- und Kreislaufwirtschaft anzustoßen. Darin sollte sich die kommunale Abfallwirtschaft als nachhaltig arbeitendes Dienstleistungsunternehmen mit Vorbildcharakter begreifen (s. z. B. **die Abfall- und Stoffflusswirtschaft in der Steiermark**), um insgesamt einen Bewusstseinswandel erreichen zu können. Das Umweltbundesamt hat das 10-Punkte-Papier „Abfallverbrennung ist kein Gegner der Abfallvermeidung“ herausgegeben (UBA 2008). Der Vorrang für die

Vermeidung und auch der für eine optimierte und bürgergerechte Abfalltrennung stehen der Müllverbrennung danach nicht entgegen. Dann haben Privatunternehmen auch weniger Chancen, Gewinnbringende Teile der kommunalen Abfallentsorgung zu übernehmen, wie 2008 deutschlandweit beim Altpapier.

Inwieweit können heute noch weitgehend betriebswirtschaftlich und auf die Entsorgungssicherheit hin ausgerichtete Zweckverbände oder kommunale Abfallwirtschaftsbetriebe, auch unter Berücksichtigung des Verhältnisses der Fix- zu den variablen Kostenanteilen der kommunalen Abfallwirtschaft, nachhaltig (ökologisch, ökonomisch und sozial) handeln?

- Umweltgerechtes Verhalten – so auch bei der Abfallentsorgung – sollte sich für den Einzelnen lohnen, so z. B. in Form einer individuelleren Gebührenreduzierung. Durch eine Abfallgebührenstaffelung könnten Anreize zur Vermeidung von Abfällen und eine bessere Abfalltrennung gegeben werden.
- Verschieden große Tonnen zum gleichen Preis anzubieten, motiviert nicht zur Abfalleinsparung. Es ist im Sinne des Ganzen auch nicht hilfreich, schlecht getrennten gleichermaßen wie gut getrennten Abfall abzuholen. Das demotiviert den entsprechend aufgeschlossenen Bürger.
- Niedrige Sperrmüllgebühren hindern, hohe Sperrmüllgebühren fördern die Abfallvermeidung (Herzog 2007). Bei hohen Gebühren wird der Bürger versuchen, gut erhaltenes Gebrauchtmobiliar bevorzugt über karitativ-gemeinnützige Organisationen (KGOs) weitervermittelt zu bekommen. Voraussetzung hierfür sind aber besser gestellte und damit handlungsfähigere KGOs. So ließe sich möglicherweise das Sperrmülltelefon entlasten. Die dort gebundenen Abfallberater könnten wieder für ureigenste Aufgaben der Abfallberatung eingesetzt werden, wie z. B. für das Abfallvermeidungskonzept.
- Bürger mit gut erhaltenem Gebrauchtmobiliar sind so oft wie möglich auf die KGOs zu verweisen, abschließend noch einmal über das Sperrmülltelefon.
- Beim Sperrmülltermin doch noch auf der Straße stehendes, gut erhaltenes Material könnte vor dem Sperrmüll-Pressfahrzeug auf ein Extrafahrzeug geladen und so als Abfall vermieden werden, wie z. B. in der Stadt Hagen in Nordrhein-Westfalen (Herzog 2007).
- Inwieweit können die KGOs zudem in die kommunale Entsorgungsstruktur eingebaut werden?

Der Bürger könnte in den Vorortsiedlungen für eine Gebührensenkung auch bereit sein, mehr Aufgaben zu übernehmen, wie z. B. die Reinigung seines Wohnstraßenabschnitts (Projekt in [Langenfeld/Rheinl.](#)), zumindest in den Monaten, in denen kein Splitt anfällt. Die Straßenreinigung wäre entsprechend entlastet (von auf der Straße liegenden Laub und Zweigen der Bäume auf den Privatgrundstücken etc.) und könnte sich auf wirklich vermüllte Straßenabschnitte konzentrieren. So könnten Personal und ein Teil der Mittel umgeschichtet werden (z. B. zugunsten der Abfallberatung) und ggf. eigenkompostiertes Grüngut als Abfall vermieden werden. Die Abfallberatung sollte generell und dauerhaft wieder für originäre Fragen der Beratung freigestellt werden, nicht nur für die Zeit der Erarbeitung des Abfallvermeidungskonzepts.

4.3 „Abfallvermeidung – Wer? Unternehmen handeln“: Wie können die Gewerbebetriebe gewonnen werden?

Die Gewerbebetriebe (Handel, Büros, Kanzleien, Praxen, Handwerk, Gastwirtschaften, Hotels etc.) müssen sich in Ihre Produkt- oder Eigenverantwortung nehmen lassen. Sie sollen aus eigener Erkenntnis handeln und können in diesem Rahmen einen Umwelt- und ggf. Sozialpakt mit ihrer Kommu-

ne schließen (Vorbild Umweltpakt Bayern). Verantwortlichkeit würde delegiert werden. Dafür könnte der Betrieb ausgezeichnet werden, zunächst mit einer Urkunde über die Teilnahme, später mit einem Siegel, dass er ein Abfallvermeidungskonzept aufgestellt hat und sich auch daran hält. Als Beispiel kann hier ein [Projekt aus Luxemburg](#) dienen. Der Betrieb ließe sich dann in einer Liste der umweltbewussten Betriebe der Kommune führen. Man wird ihn bevorzugen.

Das Handwerk sollte sich generell wieder auf seine Kompetenz, auch Service- und kostengünstige Reparaturdienste zu leisten, besinnen und intelligente Kooperationsstrukturen und Logistikkonzepte wie Reparaturdatenbanken für gebrauchte, günstigere Ersatzteile und deren perfekte Zulieferung etc. entwickeln bzw. nutzen (s. z. B., [Internet Autoteilekaufhaus](#), aber auch bei Fahrrädern, E-Geräten etc.). Damit können gut erhaltene Gebrauchtteile auch aus diesen Sektoren durch Wiederverwendung als Abfall vermieden werden. Kraftfahrzeugversicherungen und -reparaturen könnten günstiger werden, wenn zur Reparatur beschädigter Fahrzeuge dem Alter des Fahrzeugs angemessene, bestens erhaltene Gebrauchtteile eingesetzt werden könnten. Die Verträge müssten entsprechend geschlossen werden. Die Reparaturkosten richteten sich je nach Einbau neuer bzw. lieferbar gewesener gebrauchter Kfz-Teile. Kraftfahrzeugversicherer machen sich hier schon Gedanken. Die Akzeptanz gebrauchter Teile bei der Unfallinstandsetzung wird mit den Reparaturkosten weiter steigen. In den Kommunen könnten Werkstätten gewonnen werden, die sich diesem Konzept anschließen. Eine größere Nachfrage würde weitere Kfz-Demontagebetriebe veranlassen, im Verband deutscher Autoverwerter mitzuarbeiten.

Derartig arbeitende Firmen sollten in regionalen Reparaturführern zusammengestellt werden (s. hierzu den [Reparaturführer der Region München](#)).

Möglichkeiten auch für Gewerbebetriebe, Abfälle zu vermeiden, zeigt eine [Auflistung des LfU](#). Diese Liste ist zur Diskussion und Ergänzung freigestellt.

4.4 „Abfallvermeidung – Wer? bürgernah und attraktiv“: Wie kann der Bürger erreicht werden?

Der Bürger ist sowohl als Privatperson als auch an seinem Arbeitsplatz Ansprechpartner. Die Diskussion zum Schutz des Klimas hat bei vielen Bürgern zum Bewusstseinswandel eines „So kann es nicht weitergehen!“ geführt und die Bereitschaft zum umweltfreundlichen Handeln geweckt. Das Thema Abfallvermeidung sollte daher in Agenda-Arbeitskreise. Bürger könnten sich einzubringen und dienen als Multiplikatoren.

Wie kann der Bürger erreicht/angesprochen werden?

direkt (beispielsweise):

- über Flyer (werden die noch gelesen oder vor lauter Werbung gar nicht mehr wahrgenommen?)
- über Hausbesuche (nur in Einzelfällen, flächendeckend sicher nicht zu leisten)
- über wiederholte kurze Werbespots im Lokalradio
- über die lokale Kulturszene (Künstler, Musikevents, Medien, z. B. Jugend-/Lokalradio, die in die Aktivitäten der Kommune zur Vermeidung von Abfällen eingebunden werden: (Hobby-)Künstler könnten Gebraucht Möbel bemalen/ besprühen, aufarbeiten oder dazu anleiten, um diesen einen höheren Wert zu verleihen, die Jugend darauf aufmerksam zu machen etc. Die Kulturszene könnte sich musikalisch, durch Lesungen und künstlerisch mehr mit dem Thema „Kein Abfall mehr – wir vermeiden ihn, wo wir nur können; wir trennen ihn, wo er denn

anfällt.“ beschäftigen, um den Bürger für den Abfall (Vermeidung, Trennung, Wertstoffe, Verwertung etc.) sensibler zu machen.

Indirekt (beispielsweise):

- über die Erhöhung der Sperrmüllgebühren (Ausgleich über die Senkung der Gebühren für die Müllabfuhr), um den Bürger zu veranlassen, gut erhaltenes Gebrauchtmobiliar auszusondern und den KGOs zu spenden
- über eine Vorbildwirkung seiner Kommune.

Die unter Punkt 4.3 angeführte Auflistung des LfU zeigt auch dem Bürger Möglichkeiten, Abfälle zu vermeiden.

5 Kampagne zur Erarbeitung kommunaler Abfallvermeidungskonzepte

Der Workshop des LfU und ausgewählter Gebietskörperschaften zur „Erarbeitung von Grundlagen für Abfallvermeidungskonzepte in den Kommunen“ ist Auftakt für eine Kampagne zur Schaffung der Voraussetzungen und Grundlagen, auch der politischen Rahmenbedingungen, zur Erstellung dieser Konzepte und deren praktischer Umsetzung. Die Ergebnisse des Workshops wurden auf der Depo-Tech2008 in Leoben/ Steiermark vorgestellt (Lottner 2008) und im vorliegenden Fachtagungsband des LfU ins Internet gestellt.

Bei der Erarbeitung der integrierten Abfallvermeidungskonzepte sollten nicht herkömmliche Wege beschritten, sondern Potenziale gesucht werden, die Abfallvermeidung unter den jeweiligen kommunalen Bedingungen zu entwickeln. Ferner sollte nicht nur ein beispielgebendes Konzept entwickelt, sondern auch der Weg dorthin aufgezeichnet werden, den man dabei gegangen ist, um später weiteren Kommunen weitest möglich bei deren Arbeit helfen zu können.

Die Kampagne zur Erarbeitung kommunaler Abfallvermeidungskonzepte, die das LfU derzeit anstößt, soll zunächst einmal zwei oder drei Jahre laufen. Dann wird das LfU einen entsprechenden Rück- und Ausblick geben.

Literatur

LOTTNER, U.: „Neue Wege zur Vermeidung von Siedlungsabfällen in den Kommunen“, In: LORBER, K., KREINDL, G., MENAPACE, H., MÜLLER, P., SAGER, D. & WRUSS, K. (HRSG.): Tagungsband zur 9. Depo-Tech-Konferenz, S. 141 (Langfassung), Leoben 2008

UBA UMWELTBUNDESAMT: „Abfallverbrennung ist kein Gegner der Abfallvermeidung“, [Online-Fassung](#), 7 S., Dessau 2008

BAYLFU (HRSG.): „Hausmüll in Bayern – [Bilanzen 2007](#)“, Umweltthema Abfallbilanz, 86 S., Augsburg 2008

BAYLFU (HRSG.): „[Umweltbericht Bayern 2007](#)“, Umweltthema Indikatoren, 172 S., Augsburg 2007

BIFA BAYERISCHES INSTITUT FÜR ANGEWANDTE UMWELTFORSCHUNG UND -TECHNIK GMBH: „Abfalltrennung in Großwohnanlagen – Wege zur Verbesserung“, Bifa-Tagung am 27.02.2007, Augsburg 2007

HERZOG, TH.: „Möbel & mehr – ein Sozialkaufhaus der besonderen Art, In: BAYLFU (HRSG.): [Nachhaltigkeitsstrategien im Gebrauchtmöbelsektor](#), LfU-Tagungsband, S. 47-56, Augsburg 2007.

LOTTNER, U.: „[Abfallvermeidung bei Hausmüll und hausmüllähnlichem Gewerbeabfall aus übergeordneter Sicht](#)“, In: KUMAS KOMPETENZZENTRUM UMWELT (HRSG.): 8. Bayerische Abfall- und Deponietage: 17 S.; Augsburg 2007

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (StMUGV): „[Abfallvermeidung durch Regionalvermarktung](#) – Ergebnisse einer Modelluntersuchung“, online, 93 S., München 2005/1

StMUGV: „[Regionale Produkte in der Großküche](#) – Potenziale zur Abfallvermeidung“, online, 12 S., München 2005/2

LOTTNER U. & KRUIS K.: „[Grüngut zwischen Abfallvermeidung und -verwertung](#)“, In: BAYLFU (HRSG.): Abfallvermeidung und -verwertung bei der Landschafts- und Gartenpflege, LfU-Tagungsband, S. 3-14, Augsburg 2002

SPANN, J.: „[Sperrmüll und Wegwerfgüter des täglichen Lebens als Rohmaterial für Musikinstrumente, Spielzeug und sonstiges Inventar](#)“, IN BAYLFU (HRSG.): Sperrmüll-Sammlung als gesellschaftliches Ereignis - Weitervermittlung des gut erhaltenen gebrauchten Mobiliars, LfU-Tagungsband, S. 35-43, Augsburg 2001

Haftung bei externen Links

Für die Inhalte eingestellter Seiten wird keine Haftung übernommen. Hierfür sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Ganzheitliche Betrachtung der Abfallvermeidung und Möglichkeiten einer Vernetzung mit weiteren gesellschaftspolitischen Themen

**Ing. Dieter Hundstorfer, Wiener Kommunal Umweltschutzprojektges. m.b.H.
im Rahmen der Abfallvermeidungsinitiative der Stadt Wien „natürlich weniger Mist“**

Einleitung

Abfälle entstehen eigentlich nicht gewollt, sondern resultieren immer aus der Befriedigung von Bedürfnissen. Dabei zu unterscheiden sind essentielle Bedürfnisse, die das Überleben sichern (wie Schutz vor Witterungseinflüssen oder Nahrung) und nicht essentielle Bedürfnisse, die sich vor allem im Konsum- und Lebensstil widerspiegeln (wie gesellschaftliches Ansehen, Spaß und Unterhaltung, Steigerung des Selbstwertgefühles). Kontinuierlich steigende Abfallmengen mit immer komplexeren Inhaltsstoffen stellen nicht nur die kommunale Abfallwirtschaft vor große Herausforderungen, sondern spiegeln vor allem unsere Wohlstandsgesellschaft wider.

Dabei ist jedoch zu beachten, dass dies nicht für die gesamte Bevölkerung allgemeine Gültigkeit hat. Das Abfallaufkommen wird bestimmt von einer Reihe von soziodemografischen Faktoren wie Altersstruktur, Haushaltsgrößen, Einkommensniveau und -verteilung, Siedlungsstruktur sowie persönlichen Werten und erlernten Gewohnheiten (UBA 2007).

Stellung der Abfallvermeidung in der Abfallwirtschaft

War früher die Abfallwirtschaft verantwortlich, um Seuchen zu verhindern und den „Unrat“ außerhalb der Stadtmauern zu bringen und abzulagern, so muss sich die klassische Abfallwirtschaft einer Vielzahl von unterschiedlichen Ansätzen der Abfallvermeidung, der Kreislaufwirtschaft, der Verwertung und der Beseitigung annehmen. Dem nicht genug werden der modernen Abfallwirtschaft noch weitere Aspekte zur Verringerung von Ressourcen wie Verlängerung der Produktnutzungsdauer, Ökoeffizienz, immaterielle Dienstleistungen oder ein effizienter Konsum und nachhaltiger Lebensstil zugeordnet. In Anbetracht dessen, dass die Abfallwirtschaft traditioneller Weise erst am Ende der gesamten Wertschöpfungskette eingreift, erscheinen diese Vorgaben im ersten Schritt nicht nur paradox sondern mit den vorgegebenen Möglichkeiten (gesetzliche Regulative der Abfallwirtschaft) unerfüllbar zu sein.

Im Sinne eines nachhaltigen Wirtschaftens bedarf es einer ausreichenden Vernetzung mit allen gesellschaftspolitischen Themenbereichen wie Wirtschaft, Soziales, Gesundheit oder Kultur und Bildung, um all diesen Anforderungen gerecht zu werden. Dabei ist vor allem die Politik gefordert, einen entsprechenden Ausgleich zwischen den einzelnen Bereichen zu schaffen und eine Priorisierung vorzunehmen.

Anhand von vier Vernetzungsebenen sollen Möglichkeiten einer Vernetzung der Abfallvermeidung mit anderen Themenbereichen dargestellt und mit Beispielen aus Wien bereichert werden.

- Vernetzung auf rechtlicher Ebene
- Vernetzung auf institutioneller Ebene
- Vernetzung auf Programmebene
- Vernetzung auf Projektebene

Vernetzung auf rechtlicher Ebene

Sowohl auf EU-rechtlicher als auch auf nationalrechtlicher Ebene gibt es bereits Ansätze die Abfallvermeidung ganzheitlich und vernetzt zu betrachten.

Beispielhaft werden einige gesetzliche Regelungen auszugsweise und stichwortartig aufgelistet und der Vernetzungsgrad kurz beschrieben.

6. EU-Umweltaktionsprogramm

- Abkoppelung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch
- Verringerung des Gesamtabfallaufkommens
- Rationellere Ressourcennutzung und nachhaltige Verbrauchsmuster

Die Abkoppelung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch stellt die größte Herausforderung dar, bietet jedoch auch entsprechende Potenziale. Die Notwendigkeit dazu und konkrete Umsetzungsmaßnahmen wurden bereits im Bericht an den Club of Rome mit **Faktor 4 „doppelter Wohlstand bei halbiertem Naturverbrauch“** (Weizsäcker, Lovin, Lovin; 1997) beschrieben.

EU-Abfallrahmenrichtlinie 2008/98/EG

- Konkretisierung der Abfallhierarchie – Vermeidung vor Wiederverwendung und Recycling
- Verpflichtung der Mitgliedsstaaten Abfallvermeidungspläne zu erstellen
- Konkrete Forderung nach einer Förderung der Wiederverwendung von Produkten
- Einforderung nach einer Förderung und Unterstützung von Wiederverwendungs- und Reparaturnetzwerken

Vor allem die konkrete Forderung nach einer vermehrten Wiederverwendung von Produkten sowie der Unterstützung von Wiederverwendungs- und Reparaturnetzwerken stellt eine wesentliche Vernetzung mit sozialen Beschäftigungsprogrammen und -projekten dar. Denn die Wiederverwendung von Produkten und Geräten wird im wesentlichen von Non-Profit-Organisationen wahrgenommen, die Menschen mit Behinderung, Langzeitarbeitslosen, Haftentlassene eine Chance zur Integration in den ersten Arbeitsmarkt bieten.

Die Förderung von Reparaturnetzwerken stellt wiederum eine Vernetzung mit der Wirtschaftsförderung von Kleinstbetrieben dar.

Ökodesign Richtlinie 2005/32/EG

- Energiebetriebene Produkte
- Vorrangig Energieeffizienz und Senkung von Treibhausgasen

Altauto Richtlinie 2000/53/EG

- Wiederverwendungs- und Verwertungsquoten
- Verbot von Schwermetallen

Batterie Richtlinie 2006/66/EG

- Sammel – und Verwertungsquoten
- Verbot von Schwermetallen

Elektro(nik) Altgeräte Richtlinie 2002/95/EG und 2002/96/EG

- Wiederverwendungs- und Verwertungsquoten
- Verbot von Schwermetallen

Die hier aufgelisteten Rahmenrichtlinien der Europäischen Union wurden im Rahmen bestehender gesetzlicher Regulative der Abfallwirtschaft erstellt und können als Vorreiter einer ganzheitlichen Betrachtungsweise in der Abfallwirtschaft angesehen werden. Erstmals wurden rechtliche Richtlinien geschaffen, die bereits am Anfang der gesamten Wertschöpfungskette eines Produktes ansetzen und somit von Beginn an die Abfallmenge aber auch die Abfallqualität beeinflussen. Das Verbot von gewissen Stoffen, insbesondere von Schwermetallen, stellt sowohl eine qualitative Abfallvermeidungsmaßnahme als auch eine präventive Maßnahme im Gesundheitsbereich dar.

Im Bereich der gesetzlichen Maßnahmen hinkt die nationale Rechtslage der europäischen noch etwas hinterher.

Sowohl im Österreichischen Abfallwirtschaftsgesetz (BGBl Nr. 102/2002 idF. 43/2007) als auch im Wiener Abfallwirtschaftsgesetz (LGBl Nr. 13/1994 idF. 17/2006) ist die Abfallvermeidung nur als Grundsatz einer modernen Abfallwirtschaftspolitik festgelegt, ohne jedoch einen entsprechenden Vollziehungstitel daraus ableiten zu können.

Vernetzung auf institutioneller Ebene

Die hier vorgestellten Institutionen wurden allesamt auf Grundlage von gesetzlichen oder gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen aus dem Bereich des Umweltschutzes geschaffen. Offensichtlich besteht beim Thema der Nachhaltigkeit eher ein Regelbedarf seitens der Ökologie als der Ökonomie oder der Soziologie.

Die Vernetzung der Abfallvermeidung mit anderen gesellschaftspolitischen Themen findet somit in den jeweiligen Aufgabenstellungen der einzelnen Institutionen statt und wird durch das Selbstverständnis der handelnden Personen als selbstverständlich wahrgenommen.

Die Wiener Nachhaltigkeitskoordinationsstelle

Die Wiener Nachhaltigkeitskoordinationsstelle wurde strategisch in der Umweltschutzabteilung der Stadt Wien angesiedelt. Das Umsetzungsprogramm entstand aus einer gemeinsamen Strategie zwischen dem Bund und allen neun österreichischen Bundesländer „Österreichische Strategie – Nachhaltige Entwicklung“. Dieses Programm wurde von allen Bundesländern bereits beschlossen und muss noch von der österreichischen Bundesregierung ratifiziert werden.

Das Thema Abfallwirtschaft und im Speziellen die Abfallvermeidung ist naturgemäß nur ein Teil der gesamten Strategie bzw. des Programms.

Relevante Anknüpfungspunkte für die Abfallvermeidung werden vor allem bei folgenden Handlungsfeldern des Strategiepapiers gesehen:

- Ökoeffizienz und Ressourcenmanagement
- Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion
- Lokale und regionale Aktivitäten – Lokale Agenda 21
- Im Bereich der Bildung
- Good-Governance in der Zusammenarbeit Staat-Wirtschaft-Zivilgesellschaft

Wiener Umweltschutz

Die Wiener Umweltschutzbehörde versteht sich als „Anwältin der Bürgerinnen und Bürger“ und wurde aufgrund des Umweltschutzgesetzes im Jahr 1993 als weisungsfreie und unabhängige Institution des Landes Wien geschaffen. Die Leitung der Wiener Umweltschutzbehörde wird alle 5 Jahre von der Wiener Landesregierung bestellt. In enger Kooperation mit allen relevanten Dienststellen und Institutionen werden entsprechende Lösungsansätze zur Verbesserung der Wiener Umweltsituation erarbeitet.

Der Aufgabenbereich der Wiener Umwelthanwaltschaft ist mannigfaltig. Möglichkeiten zur Vernetzung mit der Abfallvermeidung werden in den relevanten Themenschwerpunkte gesehen:

- Bauen und Wohnen
- Energie
- Klimaschutz
- Umwelt und Gesundheit – Chemikalien und Schadstoffe
- Umweltmanagement

Wiener Klimaschutzkoordinationsstelle

Die Wiener Klimaschutzkoordinationsstelle besteht aus einem Kernteam, welches direkt in der Magistratsdirektion der Stadt Wien angesiedelt ist und einem Expertennetzwerk zu den klimarelevanten Bereichen – Energie, Mobilität und Beschaffung. Das Expertennetzwerk besteht aus MitarbeiterInnen der Fachdienststellen des Wiener Magistrates, der Wiener Stadtwerke, des Krankenanstaltenverbundes und der Wiener Umwelthanwaltschaft.

Per Erlass des Magistratsdirektors der Stadt Wien wurde sowohl die Leitung der Koordinationsstelle als auch deren Aufgaben festgelegt. Mit der organisatorischen Ansiedelung in der Direktion des Wiener Magistrates mit Stabstellenfunktion wird der Handlungsspielraum über alle Ressorts hinweg gewährleistet und dem Klimaschutz als Querschnittsmaterie gerecht.

Der Arbeitsauftrag stammt aus dem Wiener Klimaschutzprogramm, welches anlässlich der Unterzeichnung des Kyoto-Protokolles 1997 erstellt wurde und wesentliche Maßnahmen in den Bereichen Wohnen, Betriebe und Wiener Stadtverwaltung beinhalten.

Daraus resultierten drei bedeutende Wiener Umweltprogramme – ÖkoBusinessPlan Wien, ÖkoKauf Wien, PUMA

Wiener Umweltberatungsstellen “die umweltberatung“

Vor 20 Jahren wurden in Wien eigene Umweltberatungsstellen mit der Aufgabenstellung eingerichtet, die Wiener Bevölkerung über aktuelle und wesentliche Umweltthemen zu informieren und dadurch einen Beitrag zur Verhaltens- und Konsumänderung zu leisten.

“die umweltberatung“ Wien ist bei der Wiener Volksbildung GmbH angesiedelt, welche eine der wesentlichsten Institutionen in der Wiener Erwachsenenbildung darstellt. Die Finanzierung der insgesamt 25 MitarbeiterInnen erfolgt durch eine jährliche Basissubvention der Stadt Wien.

Diese Finanzierungsform gewährleistet in Verbindung mit den umfangreichen Aufgaben in den Fachbereichen - Bauen, Wohnen, Energie / Lebensmittel und Konsum / Ressourcen und Abfall / Grünraum und Garten / Ökologische Reinigung sowie Kind & Umwelt – eine effiziente Verknüpfung mit Maßnahmen der Abfallvermeidung.

Vernetzung auf Programmebene

Wiener Umweltprogramme

Die bereits angesprochenen Wiener Umweltprogramme – ÖkoBusinessPlan Wien, ÖkoKauf Wien und PUMA – wurden im Wiener Klimaschutzprogramm definiert. Mit der Einsetzung der Wiener Klimaschutzkoordinationsstelle und dem Beschluss des Wiener Gemeinderates das Wiener Klimaschutzprogramm umzusetzen, wurde auch die Umsetzung der drei Programme auf der höchsten politischen Ebene in Wien beschlossen. Dies gewährleistet einerseits die politische Rückendeckung und andererseits die Dotierung mit ausreichenden finanziellen Mitteln.

ÖkoBusinessPlan Wien

Das Programmmanagement wurde in der Wiener Umweltschutzabteilung angesiedelt und wird durch einen Beirat, bestehend aus Mitgliedern der öffentlichen Verwaltung, der Wirtschaft und der Wiener Sozialpartner (Wiener Arbeiterkammer, Wiener Wirtschaftskammer, Österreichischer Gewerkschaftsbund), unterstützt.

Zielsetzung dieses seit 10 Jahren bestehenden und sehr erfolgreichen Programmes ist die Wiener Wirtschaft bei der Umsetzung von Umweltmaßnahmen in allen Bereichen zu unterstützen. Für jede Betriebsgröße und Branche wird ein passendes Modul angeboten, um die Umwelteffizienz zu steigern und die Kosten zu reduzieren. Insgesamt haben bereits 600 Wiener Betriebe freiwillig teilgenommen und konnten somit ihre Betriebskosten im Wert von rund 34 Millionen Euro senken.

ÖkoKauf Wien

Die Stadt Wien hat sich vorgenommen, auch ihr eigenes Beschaffungswesen zu ökologisieren und somit ihrer Vorreiterrolle im vorsorgenden Umweltschutz gerecht zu werden.

Im Rahmen dieses Programms werden Richtlinien erarbeitet, die Einfluss auf zahlreiche Bereiche der öffentlichen Beschaffung von Lebensmitteln bis hin zum Hochbau nehmen. Auch hier werden entsprechende Maßnahmen der Abfallvermeidung verstärkt berücksichtigt.

Die Projektleitung wurde in der Magistratsdirektion – Stadtbaudirektion / Projektleitstelle eingerichtet und die erarbeiteten Richtlinien wurden mit Erlass des Magistratsdirektors für alle Bedienstete für verbindlich erklärt. Das bedeutet, dass bei allen öffentlichen Ausschreibungen die entsprechenden Umweltrichtlinien berücksichtigt werden müssen. Erarbeitet werden die Richtlinien von Fachleuten der Stadt Wien, der Wiener Stadtwerke und des Wiener Krankenanstaltenverbundes sowie der Wiener Umweltschutzabteilung.

PUMA – Programm Umweltmanagement im Magistrat

Um die Umweltauswirkungen nicht nur bei der Beschaffung, sondern auch im täglichen Tun und Handelns zu reduzieren, werden im Rahmen dieses Programms entsprechende Umweltmanagementsysteme für Dienststellen und Amtshäuser erarbeitet und umgesetzt. Dadurch soll eine kontinuierliche Verbesserung der Umweltauswirkungen der öffentlichen Verwaltung erzielt werden.

Die Projektleitung ist bei der Wiener Umweltschutzabteilung angesiedelt und per Erlass des Magistratsdirektors bestellt worden. Dadurch wird ein ressortübergreifendes effizientes Arbeiten ermöglicht, denn die Auswirkungen beziehen sich nicht nur auf die Gebäudeerhaltung selbst, sondern auch auf die MitarbeiterInnen sämtlicher Dienststellen des Magistrats der Stadt Wien.

Wiener Abfallwirtschaftskonzept

Zurückkommend auf das Kerngeschäft der Abfallwirtschaft und deren Grundlagen stellt das Wiener Abfallwirtschaftskonzept jenes Programm dar, welches sich sowohl mit der Abfallvermeidung, der Abfallverwertung bis zur Abfallentsorgung auseinandersetzt.

Die verpflichtende Erstellung eines Abfallwirtschaftskonzeptes wird im Wiener Abfallwirtschaftsgesetz (LGBl Nr. 13/1994 idF. 17/2006) geregelt und bedarf einer Aktualisierung innerhalb von fünf Jahren.

Bereits zur Jahrtausendwende wurde das vorletzte Wiener Abfallwirtschaftskonzept auf freiwilliger Basis im Rahmen einer strategischen Umweltprüfung (SUP) erstellt. Mittlerweile ist für die Erstellung derartiger Planungsinstrumente eine SUP verpflichtend durchzuführen. Die wesentlichen Vorteile dabei sind, dass bereits bei der Erstellung – nicht nur auf der inhaltlichen Ebene, sondern auch durch die Besetzung des SUP-Teams mit FachexpertInnen unterschiedlicher Fachrichtungen - auch auf weitreichende Umweltauswirkungen und soziale Gegebenheiten Rücksicht genommen werden und somit ei-

ne Verknüpfung der wesentlichen gesellschaftspolitischen Themen im Sinne der Nachhaltigkeit stattfindet.

Im Wiener Abfallwirtschaftskonzept 2007 wurde nicht nur auf die unmittelbaren abfallwirtschaftlichen Belange sondern auch jene der Nachhaltigkeit Rücksicht genommen. Dies spiegelt sich sowohl in den Grundsätzen als auch in den strategischen Zielen wider.

Grundsätze der Wiener Abfallwirtschaft (Auszug)

- Berücksichtigung des Gemeinwohls, der Belange des Klimaschutzes und der Ressourcenschonung
- Nachhaltige Stoffstrom- und Energiewirtschaft
- Bekenntnis zur kommunalen Abfallwirtschaft

Strategische Ziele (Auszug)

- Abfallvermeidung und -verwertung
- Ökologische Aspekte
- Ökonomische Aspekte
- Dienstleistung und Entsorgungssicherheit
- Bewusstseinsbildung und Zusammenarbeit

Im Bereich der Abfallvermeidung wurden nicht nur eine grundsätzliche Willenserklärung, sondern bereits auch konkrete Umsetzungsmaßnahmen definiert, die mit einzelnen Prioritäten versehen worden sind. Die Abfallvermeidung baut in Wien auf folgende Säulen auf:

- Bewusstseinsbildung und Information
- Fortführung bewährter Projekte
- Entwicklung von effizienten neuen Strategien und Projekten unter Berücksichtigung der Umsetzbarkeit von sozialem, ökologischem und ökonomischem Nutzen
- Nutzen von Synergien und verstärkte Kooperation
- Forschung

Bereits im Rahmen des Abfallwirtschaftskonzeptes 2002 wurde der Abfallvermeidung eine hohe Priorität eingeräumt, in dem ausreichende finanzielle Mittel und die Gründung einer eigens dafür verantwortlichen Strategiegruppe festgeschrieben wurde.

Dies stellte den Beginn der Abfallvermeidungsinitiative der Stadt Wien „natürlich weniger Mist“ dar, die sich aus MitarbeiterInnen aller relevanten Dienststellen der Stadt Wien – Umweltschutzabteilung, Abfallwirtschaft, Klimaschutzkoordinationsstelle, Stadtbaudirektion, Krankenanstaltenverbund, Umweltschutzabteilung – zusammensetzt und von der Wiener Umweltstadträtin unterstützt wird.

Der Hauptaufgabenbereich dieser Initiative ist, Maßnahmen im Bereich der Abfallvermeidung zu erarbeiten und umzusetzen. Durch diese Aufgabenstellung, der Zuordnung zum Umweltressort und die Finanzierung aus Mitteln der Müllgebühren ist per Definition der Vernetzungsgrad mit Themenbereichen der Wirtschaft, der Soziologie, der Kultur und Bildung oder der Gesundheit gewisse Schranken auferlegt.

In der Umsetzung erfolgt die Vernetzung ausschließlich auf der Projektebene in Kooperation mit meist externen Projektpartnern wie Unternehmen, Universitäten, Non-Profit-Organisationen und wissenschaftlichen Institutionen.

Vernetzung auf Projektebene im Rahmen der Abfallvermeidungsinitiative

Bei der Vernetzung auf dieser Projektebene liegt der Schwerpunkt bei der Abfallvermeidung und andere Themen können nur oberflächlich mitberücksichtigt werden. Dennoch ist es in einigen Projekten gelungen einige Themen soweit zu verknüpfen, um eine ganzheitlichere Betrachtungsweise zu erzielen. Folgende Auflistung soll den Vernetzungsgrad beispielhaft widerspiegeln.

Abfallvermeidung - Sport

- Verwendung von Mehrweggetränkebecher bei der Fußballweltmeisterschaft 2006 oder der Fußballeuropameisterschaft 2008
- Wiener Doppelpasse zwischen Umwelt und Sport – in Kooperation mit dem größten Wiener Dachverband im Breitensport wurde auf zwei Sportplätzen ein Mehrwegbechersystem und die getrennte Sammlung im BesucherInnenbereich umgesetzt.

Abfallvermeidung - Wirtschaft

- Abfallvermeidung in Klein- und Mittelbetrieben - gezielte Investitionsförderung für die Umsetzung von abfallvermeidenden Maßnahmen in Klein- und Mittelbetrieben
- ReparaturNetzWerk Wien – Etablierung eines Netzwerkes von Betrieben, die ihre Umsätze hauptsächlich mit der Reparatur von Gegenständen und Produkten erzielen und gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit
- Wiener Reparatur-, Verleih- und Gebrauchtwarenführer – Erstellung einer umfassenden Broschüre und Öffentlichkeitsarbeit für Betriebe in diesem Marktsegment

Abfallvermeidung – Kinder & Jugendliche

- Aktivitäten der Wiener AbfallberaterInnen in Schulen
- Einführung einer gezielten Sammlung von gebrauchtem Spielzeug in Schulen und Kindergärten
- Unterstützung einer interaktiven Ausstellung zum Thema Nachhaltigkeit im Wiener ZOOM Kindermuseum – „Die Umweltchecker“
- „Öko-RitterInnen & Climate Coolers“ – Bewusstseinsbildung in Kooperation mit den Wiener Jugendzentren

Abfallvermeidung – Soziales

- Unterstützung des Reparatur und Service Zentrums als sozialökonomischer Betrieb – Beschäftigung und Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen
- Unterstützung des Verein Neustarts als sozialökonomischer Betrieb – Beschäftigung von Haftentlassenen
- Wiener Weihnachtssack – den Wiener Weihnachtssack gibt es in einer der größten Lebensmittelketten zu kaufen, um die Flut des „Weihnachtsmülls“ zu mindern – die Stoffsäcke werden von einem sozialökonomischen Betrieb hergestellt

Abfallvermeidung – Kultur

- Projekte im Sinne von „Green Events“ – eine zentrale Informations- und Beratungsstelle, der Wiener Mehrwegbecher, die Evententsorgung der kommunalen Müllabfuhr sowie Pilotprojekte tragen den Gedanken der Ökologisierung in die Festkultur

Abfallvermeidung – Gesundheit

- „Musterbaustelle – Orasteig“ - Pilotprojekt mit einer umweltfreundlichen Baustellenabwicklung – nicht nur Aspekte der Abfallvermeidung, sondern auch jene der Feinstaubbelastung wurden berücksichtigt
- Verwendung einzelner Speisen und Lebensmittelzutaten aus biologischer Landwirtschaft in Wiener Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern
- Das Projekt „Kauf kan Mist“, welches sich mit dem Einkaufs- und Konsumverhalten auseinandergesetzt hatte, hatte auch den Effekt, dass die beteiligten Familien ihr Ernährungsverhalten reflektiert und mehr Obst und Gemüse konsumiert hatten
- „Wiener Wasser – Das Businessgetränk“ – im Rahmen der Bewusstseinsbildung bei MitarbeiterInnen von 20 Wiener Betrieben bezüglich der Qualität des Wiener Hochquellwassers, von Biosäften und Fairtrade Kaffee führte dazu, dass im Durchschnitt um rd. ¼ mehr getrunken wurde als vorher und öfters zum Wiener Leitungswasser statt zu zuckerhaltigen Erfrischungsgetränken gegriffen wurde.

Resümee:

Maßnahmen, die zu einer Vermeidung bzw. Reduzierung von Abfällen führen, sind immer in einer Art und Weise mit anderen gesellschaftspolitischen Themenbereichen im Sinne der Nachhaltigkeit verknüpft. Denn Abfälle sind die Endprodukte unseres täglichen Tun und Handelns und resultieren aus der Befriedigung unserer Bedürfnisse. Welchem gesellschaftspolitischen Thema wie Umweltschutz, Wirtschaft, Soziales, Bildung oder Kultur die Reduzierung der Abfälle zugeordnet werden, wird aus der Sichtweise des Betrachters festgelegt und ist im Grunde genommen unerheblich.

Abfälle zu vermeiden ist bislang in der abfallwirtschaftlichen Gesetzgebung rechtlich verankert und würde erst am Ende der gesamten Wertschöpfungskette ansetzen, also viel zu spät.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt bzw. lassen vermuten, dass effiziente Abfallvermeidungsmaßnahmen an ganz anderen Stellen ansetzen müssten:

- am Beginn des Entstehungsprozesses – beim Rohstoffabbau, beim Produktdesign
- bei finanzrechtlichen Steuermechanismen – Ressourcensteuer, Mehrwertsteuer
- bei ordnungsrechtlichen Steuermechanismen – Verbot von umweltschädlichen oder gesundheitsgefährlichen Stoffen, verpflichtende Wiederverwendungs- und Verwertungsquoten
- bei gesellschaftlichen Normen und Werten – Konsumverhalten und Lebensstile

Gleichzeitig treten auch innerhalb der Umweltpolitik gewisse Zielkonflikte auf. Beispielhaft sei erwähnt, dass Maßnahmen zum Klimaschutz wie z.B. die Reduzierung des Stromverbrauches durch einen vorzeitigen Austausch von alten und „stromfressenden“ Haushaltsgeräten der Abfallvermeidung gegenüber kontraproduktiv ist.

Folgende Voraussetzungen müssen gegeben sein, um eine optimale Vernetzung der Abfallvermeidung mit (allen) gesellschaftlichen Themenbereichen im kommunalen Zuständigkeitsbereich zu erzielen:

- Unterstützung durch die Politik – Beschluss eines Umweltplanes durch die kommunale Regierung
- Schaffung einer zentralen und engagierten Koordinierungsstelle, die nicht nur offiziell dafür ernannt, sondern auch strategisch und ressortübergreifend positioniert ist
- Ausstattung mit ressortübergreifenden fachlichen Kompetenzen und finanziellen Mitteln
- Einbindung aller wesentlichen Akteure

Literatur und Quellennachweise

EU-Gesetze

[6. EU-Umweltaktionsprogramm](#)

[EU-Abfallrahmenrichtlinie 2008/98/EG](#)

[Ökodesign Richtlinie 2005/32/EG](#)

[Altauto Richtlinie 2000/52/EG](#)

[Batterie Richtlinie 2006/66/EG](#)

[Elektro\(nik\) Altgeräte Richtlinie 2002/95/EG und 2002/96/EG](#)

[SUP-Richtlinie 2001/42/EG](#)

Nationale Gesetze

Wiener Abfallwirtschaftsgesetz; Landesgesetzblatt Nr. 13/1994 idF. 17/2006

Österreichisches Abfallwirtschaftsgesetz; Bundesgesetzblatt Nr. 102/2002 idF. 43/2007

Institutionen

Wiener Umweltschutzbehörde – <http://www.wien.at/umwelt/wua>

Wiener Klimaschutzkoordinationsstelle – www.wien.at/umwelt/klimaschutz

Wiener Umweltschutzabteilung – www.wien.at/umweltschutz

„die umweltberatung“ Wien – www.umweltberatung.at

Programme

ÖkoBusinessPlan Wien – <http://www.oekobusinessplan.wien.at/>

ÖkoKauf Wien – www.oekokauf.wien.at

Programm Umweltmanagement im Magistrat - PUMA – www.wien.at/umwelt/puma

Abfallvermeidungsinitiative "natürlich weniger Mist" – www.natuerlichwien.at/wenigermist

Weitere Unterlagen

Wiener Abfallwirtschaftskonzept – www.wien.at/ma48

Faktor 4 „doppelter Wohlstand bei halbiertem Naturverbrauch“ – Ernst Ulrich von Weizsäcker, Amory B. Lovins, L.Hunter Lovins – Bericht an den Club of Rome, 1997

UBA 2007 – Weißbuch Abfallvermeidung und –verwertung in Österreich; Reisinger / Krammer; Wien, 2007 – www.umweltbundesamt.at

Abfallvermeidung in München – Beispiele, Erfolge, Erfahrungen

Günther Langer, Kommunalreferat der Landeshauptstadt München

Abfallvermeidung im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen

In allen politischen Strategien und Gesetzen, die sich mit der Behandlung von Abfällen befassen, steht Abfallvermeidung an erster Stelle. Zuletzt unterstrich die EU-Kommission in ihrem aktuellen Entwurf zur Abfallrahmenrichtlinie die Wichtigkeit von Abfallvermeidung.

Gleichzeitig ist die Abfallvermeidung aber die am wenigsten messbare Maßnahme in der Abfallwirtschaft. Abfallvermeidung fällt deshalb gerne notwendigen Sparplänen zum Opfer, wird oft nur mit wenig Etat und personellen Ressourcen ausgestattet oder hat nur rein appellativen Charakter. Dafür gibt es mehrere Gründe:

- Die Abfallvermeidung ist im Abfallrecht als Grundsatz, aber nicht als ordnungsrechtliche Verpflichtung ausgestaltet.
- Es gibt z.B. keine exakten rechtlichen Vorgaben wie Abfallvermeidung durchgeführt werden soll.
- Es gibt auch keine Vorgaben mit welchem Ressourceneinsatz Abfallvermeidung durchgeführt werden soll bzw. welche Mengen an Abfall vermieden werden sollen.
- Die Abfallvermeidung erstreckt sich sowohl auf die Produktion als auch auf die Konsumphase von Produkten
- Effekte der Abfallvermeidung werden oft von anderen Entwicklungen überlagert
- Abfallvermeidung und Recycling wird oft vermischt
- Es gibt keine eindeutigen Messgrößen für erfolgreiche Abfallvermeidung

Aber auch handfeste wirtschaftliche Interessen stehen gegen die Abfallvermeidung. Weltweit nehmen Produktion und Konsumtion von Waren und Gütern zu. Dabei erleichtern Einwegverpackungen und -artikel die Distribution auch über große Entfernungen. Abfallsammlung, Abfalltransport und Abfallbehandlung ist inzwischen ein lukratives globales Geschäftsfeld geworden in dem sich multinational operierende Konzerne gebildet haben. Und Abfallvermeidung bedeutet auch grundsätzlich Konsumverzicht und damit geringere Produktion und geringeren Gewinn.

Abfallvermeidung als langfristiges Ziel

Ohne Abfallvermeidung und Bewusstseinsänderung als Bestandteil einer umfassenden Abfallstrategie wird allerdings die derzeitige Ressourcenverschwendung in der EU nicht einzudämmen sein. Ein aktueller Bericht der Europäischen Umweltagentur in Kopenhagen (EEA- Briefing 01/2008) unterstreicht dies sehr deutlich durch die Aussage, dass sie jegliche Abfallerzeugung per definitionem für einen Verlust von Rohstoffen hält. Sie stellt in diesem Bericht fest, dass im Jahr 1995 jeder europäische Bürger durchschnittlich 460 kg Siedlungsabfall erzeugt hat. Im Jahr 2004 ist diese Menge auf 520 kg pro Person gestiegen, und bis zum Jahr 2020 wird ein weiterer Anstieg auf 680 kg pro Person prognostiziert. Insgesamt entspricht dies einem Anstieg von beinahe 50 % in 25 Jahren. Dieser voraussichtlich anhaltende Anstieg der Abfallmengen basiert auf der Annahme, dass der private End-

verbrauch weiterhin nachhaltig steigen wird und sich die aktuellen Tendenzen bei den Verbrauchsmustern fortsetzen werden. Um sich diese, im Jahr 2020 in Europa voraussichtlich entstehenden rund 340 Mio. Tonnen Müll vorstellen zu können, muss man ein Gebiet in der Größe von Malta mit einer 2,5 m dicken Abfallschicht bedecken.

Abfallvermeidung als kommunale Aufgabe

Städte und Gemeinden mit ihren kommunalen Unternehmen haben im Bereich der Abfallvermeidung auf Grund ihres gesetzlichen Auftrags vielfache Vorbildfunktionen wahr zunehmen, um ihren Kunden und den Bürgerinnen und Bürgern Umwelt- und Ressourcenschutz näher zu bringen. Sie ziehen viele Register, um die Abfallvermeidung zu fördern. Zu erkennen ist dabei der Wandel, der sich in der Vermittlung dieser Idee vollzogen hat. Statt den moralischen Zeigefinger zu erheben, setzten sie heute mehr auf umfassende Informationsangebote und Beratung. Die kommunalen Unternehmen verstehen sich somit als Informationsdrehscheibe und Förderer neuer Ansätze und Ideen rund um die Abfallvermeidung. Zu diesem serviceorientierten Ansatz gehören auch gemeinsame Projekte mit dem lokalen Handel und spezielle Branchenkonzepte für Gewerbebetriebe.

Abfallvermeidung und Wiederverwendung in München

Der folgende Abriss der Abfallvermeidungs- Wiederverwertungs Bemühungen in der Landeshauptstadt München zeigt das umfangreiche Konzept und die Öffentlichkeitsarbeit die der Abfallwirtschaftsbetrieb München in den letzten 18 Jahren durchgeführt hat:

1988	Abfallwirtschaftskonzept: Vermeidung steht an erster Stelle
1990	Einwegverbot bei Veranstaltungen
1991	14-tägliche Leerung als Gebührenanreiz
1992	Kampagne „München jagt die Müllsau“
1993	Weltweit erster „Mehrweg“-Matathonlauf
1995	Start des regelmäßig aktualisierten Reparaturführer
1995	Abfallvermeidungskonzept
1996	Kampagne „Weniger Müll im Beutel“ mit dem Känguru als Maskottchen
1998	Kampagne „Münchner Mehrwegwochen
1999	Start des regelmäßig aktualisierten Secondhand-Führers
2001	Eröffnung Gebrauchtwarenkaufhaus „Halle 2“
2005	Start der regelmäßigen Mailing - Aktionen
2006	Abfallvermeidungs- und trennkampagne

Einwegverbot auf städtischen Flächen

Bei Großveranstaltungen auf öffentlichem Grund dürfen seit 1991 per Satzung weder Einweggeschirr noch Einweggetränkeverpackungen eingesetzt, beziehungsweise verkauft werden. Diese Mehrweg-Verpflichtung gilt für alle städtischen Einrichtungen und Veranstaltungen wie die Wochenmärkte, die Auer Dult, den München-City-Marathon und das Olympiastadion.

Insbesondere auf dem Münchner Oktoberfest wurde auf eine konsequente Umsetzung des Einwegverbotes geachtet, mit der Folge, dass die „Ökowiesen“ in der internationalen Fachwelt höchste Beachtung fand. Der Erfolg der Abfallvermeidungsmaßnahmen lässt sich eindrucksvoll auch mit Zahlen belegen: Das Restmüllaufkommen ist in diesen Bereichen seit 1991 um bis zu 75 Prozent gesunken.

Bürgerberatung zur Abfallvermeidung

Seit 1992 hat der AWM zwölf Beratungsfachkräfte. Sie informieren und beraten sowohl Haushalte als auch Gewerbebetriebe intensiv zur Abfalltrennung und Abfallvermeidung. Auch für Schulen und Kindergärten erarbeiten sie Aktionen und Spiele zur Abfallvermeidung. Die Beratungs- und Diskussionsangebote, zum Beispiel am Tag der Umwelt, stoßen bei den Münchnern immer auf großes Interesse, allen voran bei den Kindern. Auch die telefonische Bürgerberatung ist eine gefragte Anlaufstelle. Im Jahr 2006 ließen sich am Infocenter des AWM rund 81.400 Münchnerinnen und Münchner beraten.

Abfallvermeidungs- und Wiederverwertungskampagnen

Der AWM führt regelmäßige Kampagnen zur Auffrischung der „Abfallvermeidungs- und Trennmoral“ durch. Die letzte, 2006 begonnene und derzeit noch laufende Kampagne: „besser Trennen“ bediente sich falsch getrennter Wörter wie „Kaff-ee-fitter, Klapps-tuhl oder Grash-alm“ auf Plakaten, Werbeartikeln und bei Preisausschreiben. Auf Grund ihrer originellen Ideen wurde sie deutschlandweit beachtet und steigerte in München sowohl die Menge als auch die Sauberkeit der getrennt gesammelten Wertstoffe.

Städtisches Förderprogramm zur Abfallvermeidung

Das städtische Förderprogramm umfasst Zuschüsse für den Häckseldienst, Informationen zur Kompostierung im eignen Garten, einen kostenlosen Kompostierservice für Wohnanlagen ab 50 Bewohner und den Verleih von Spülmobilien und Mehrweggeschirr.

Kooperation mit dem Handel

Seit 1994 setzt der AWM mit Erfolg auf die Kooperation mit dem Münchner Einzelhandel. Beim gemeinsamen Projekt: „Müll oder Refill, testen Sie Ihr Büro“ mit dem Landesverband des Bayerischen Einzelhandels waren die rund 500.000 Münchnerinnen und Münchner, die in Büros arbeiten die Zielgruppe. Informiert wurde über alle Arten von Nachfüll-Systemen, über den sparsamen Papierverbrauch sowie über langlebige und reparierbare Büromöbel und -geräte. An der Aktion haben sich rund 200 Büro- und Schreibwarenhändler beteiligt, rund 6.000 Münchner Bürobetriebe wurden direkt angeschrieben und mehr als 2.000 beteiligten sich an der Checklisten-Aktion des AWM.

Ratgeber für Secondhand und Reparatur

Die Idee, Gebrauchsgegenständen ein zweites Leben zu geben, greift der Münchner Secondhand-Führer des AWM auf. Er informiert über Trödeläden, Flohmärkte, Sammlerbörsen, Versteigerungen, Antiquariate, Fundgruben und Gebrauchtwarenhäuser. Zum Thema Reparierbarkeit gibt der AWM den Münchner Reparaturführer heraus. Das Büchlein enthält rund 500 Reparaturadressen im Großraum München. Beide Broschüren sind bei den Münchnerinnen und Münchner sehr beliebt und werden immer wieder in aktualisierten Neuauflagen gedruckt. Auch regelmäßig durchgeführte Reparatur-Tage, bei denen die Bürgerinnen und Bürger defekte Geräte und Kleinmöbel reparieren lassen können, fördern den Wiederverwendungsgedanken.

Das Münchner Wiederverwendungskonzept und die Halle 2

Das Konzept fußt auf der Aufbereitung reparierbarer Gegenstände und Geräte durch Münchner Sozialprojekte und dem Verkauf von intakten Gegenständen und Geräten an die Münchnerinnen und Münchner in der „Halle 2“, einer 600 Quadratmeter großen ehemaligen Fahrzeughalle auf einem der drei städtischen Betriebshöfe.

Mit dem Wiederverwendungskonzept sollte ein möglichst großer Teil der jährlich anfallenden Sperrmüllmenge von rund 37.000 Tonnen in den Wirtschaftskreislauf zurückgeführt und damit ein Beitrag zur Abfallvermeidung geleistet werden. Denn viele Geräte und Gegenstände aus dem Sperrmüll wie Möbel, Computer, Fahrräder, aber auch Kleinteile wie Geschirr, Bücher, Spielsachen sind noch brauchbar oder lassen sich reparieren.

Alle 12 Münchner Wertstoffhöfe und die sogenannte „sanfte“ Sperrmüllabfuhr mit eigenen Fahrzeugen sind am Wiederverwendungskonzept beteiligt. In den Trödelhallen der 12 Wertstoffhöfe werden die Gebrauchtwaren gesammelt und an bestimmten Terminen zum Gebrauchtwarenkaufhaus „Halle 2“ gefahren. Die gut erhaltenen Gegenstände aus der sanften Sperrmüllabfuhr werden täglich angeliefert.

Pro Jahr wird die Halle 2 von rund 45.000 Kunden besucht und es werden rund 161.000 Gegenstände gekauft. Regelmäßige Aktionen wie Hallenfeste und Kundenbefragungen helfen dem AWM die Halle 2 bekannter und für die Kunden noch attraktiver zu machen.

Zukunft der Abfallvermeidung

Wie bereits zu Beginn erläutert, werden ohne Abfallvermeidung und einen grundlegenden Bewusstseinswandel die Abfallmengen in Europa weiter steigern. Recycling wird auch in Zukunft nur der zweitbeste Weg der Abfallbehandlung bleiben. Um den Stellenwert der Abfallvermeidung zu heben sind vom Gesetzgeber einheitliche Standards zur Abfallvermeidung festzulegen. Das gilt sowohl für die europäische Ebene als auch für die einzelnen Mitgliedsstaaten. Es müssen darüber hinaus einheitliche Kriterien zur Bewertung der Abfallvermeidung entwickelt werden und die Idee einer Abfallvermeidung durch Konsumverzicht muss „salonfähig“ werden.

Ergebnisse aus den Workshops

1 Workshop 1 „Kommune in der Gesamtheit“: Zusammenarbeit innerhalb der Kommune

Moderator: Dr. Ulrich Lottner (LfU)

Teilnehmer: Dieter Hundstorfer, Wiener Kommunal Umweltschutzprojekt GmbH:
Projektleiter Abfallvermeidung

Günther Langer, Kommunalreferat der Landeshauptstadt München:
Controlling, Betriebssteuerung, strategische Wirtschaftsplanung awm

Claudia Kulinyak, awm Abfallwirtschaftsbetrieb München,
Abteilung Verwaltung und Recht

Gerhard Pfister, Geschäftsführer Pack mer`s Gebrauchtwarenhof, Forchheim

Michael Porzelt, Geschäftsführer Intakt Gebraucht-Waren-Zentrum Main-Spessart,
Gemünden

Martin Slavicek, Geschäftsführer KEMPODIUM e.V. /
Kaufhaus Allerhand, Kempten

Ziel von Workshop 1 war die fachübergreifende Bündelung von Kompetenzen innerhalb einer Gebietskörperschaft über eine Stabsstelle (zur nachhaltigen Entwicklung – und Abfallvermeidung ist nachhaltig) und jeweils federführende Stellen unter Beteiligung weiterer Bereiche (im Rahmen der Mitzeichnung). Inwieweit lassen sich in einer Kommune die Bereiche Soziales, Gesundheit, Ernährungsberatung, Genehmigung von Gewerbebetrieben, Jugend und Familie, Kultur, Finanzen, Hoch- und Tiefbau mit der Abfallwirtschaft verknüpfen, um „gemeinsame Aufgaben“ oder „Aufgaben gemeinsam“ wahrzunehmen? Wie stehen die Chancen für eine nachhaltige kommunale Politik unter Einbeziehung (Beteiligung und Förderung) der in der Kommune wirkenden karitativ-gemeinnützigen Organisationen (KGOs)?

Als **Ergebnis** kann festgehalten werden, dass eine Stabsstellenfunktion, die Mitzeichnung zumindest in besonderen Fällen und gemeinsames Handeln verschiedener kommunaler Bereiche denselben Vorgang betreffend denkbar und zu begrüßen wären. Wegen der Verschlankung auch der kommunalen Verwaltungen in den vergangenen Jahren müssen hier aber erst neue Wege gesucht werden. Gute Beispiele zu integrierter Abfallvermeidung – leider außerhalb Bayerns – sollten die Staatsregierung veranlassen, im Bereich Kommunale Abfallwirtschaft nachhaltige Lösungsansätze zu veranlassen, um Bayern wieder in eine Vorreiterrolle zu bringen. Die Kommunen sollten aber auch aus eigenem Antrieb Wege suchen, nachhaltig zu handeln. Das schließt die Vermeidung von Abfällen mit ein.

Die KGOs sollten als Partner bei der Lösung kommunaler Aufgaben und nicht mehr als Bittsteller gesehen und soweit irgend möglich unterstützt werden, auch um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Auch wenn freihändige Vergaben an KGOs als eine Möglichkeit der Unterstützung nicht unproblematisch sind, sollten alle Möglichkeiten hierzu ausgeschöpft werden.

Akteure

- Kommunen (Landkreise und kreisfreie Städte) intern (mit den Kommunalen Abfallwirtschaftsbetrieben und Zweckverbänden), Agenda-Arbeitskreise, KGOs, Kirchen, alle das öffentliche Leben bestimmenden Kräfte
- Verband Kommunale Abfallwirtschaft und Stadtreinigung e.V. (VKS) im Verband Kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) – Landesgruppe Bayern
- Bayerischer Städtetag, Bayerischer Landkreistag
- Bayerische Staatsministerien für Umwelt und Gesundheit (StMUG) und für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS)

Hemmnisse

- Übermäßige Verschlangung der Kommunalverwaltungen, auch zur Beschleunigung von Genehmigungsverfahren
 - daher keine Mitzeichnungen mehr
 - dadurch Scheuklappendenken (Tunnelblick): die linke Hand weiß nicht mehr, was die rechte tut
 - dadurch nur Lösung von Teilaspekten, aber keine nachhaltigen Gesamtlösungen möglich
- Zu starke Betonung der ökonomischen Komponente (Wettbewerb, Privatisierung, Ausschreibung)
 - Freihändige Vergaben an KGOs sind problematisch.
- KGOs sind häufig nur Bittsteller, aber keine Partner bei der Lösung kommunaler Aufgaben. Ihre Arbeit wird seitens der Kommunen nur selten gewürdigt/unterstützt (finanzieller Ausgleich, langfristige sichere Räumlichkeiten, Werbung etc.)
 - dadurch Arbeit der KGOs nur Flickwerk/ Tropfen auf den heißen Stein, Abfallvermeidung noch ausbaubar
- Mangelnde Einbindung/Einbeziehung der KGOs, so Erfolg stark von einzelnen Engagierten auf beiden Seiten abhängig.
- Eitelkeiten stehen nicht selten im Vordergrund.
- Abfallvermeidungsaktionen bedeuteten auch schon Mal Rechtfertigungs-

Anreize

- Staatsregierung sollte Flagge bei Nachhaltigkeit incl. Abfallvermeidung in den Kommunen zeigen, aber verbindlich und hierfür auch weiterhin Geldmittel zur Verfügung stellen:
Bayern sollte hier wieder eine Vorreiterrolle anstreben und nicht erst auf durch die EU veranlasste Regelungen reagieren.
- Entsprechend verpackt können eine nachhaltige Politik und die Vermeidung von Abfällen nicht nur kommunalpolitisch gut verkauft werden.
 - Vorbildwirkung
 - Bewusstseinsbildung
 - Identifikation mit der Kommune.
- Eingesparte Kosten (z.B. bei Straßenreinigung und Grünschnittreduzierung) können für nachhaltige Maßnahmen verwendet werden.



Ideen

- Das LfU wird einen Online-Ideenpool „Abfallvermeidung“ einrichten.
- Eine Liste mit „Möglichkeiten zur Vermeidung von Siedlungsabfällen auf kommunaler Ebene“ ist auf der Startseite des LfU bereits eingestellt.
- Das LfU wird Wege suchen, zusammen mit dem StMUG die Voraussetzungen zur Erarbeitung von Abfallvermeidungskonzepten in den Kommunen zu verbessern.
- Die Bereiche Abfall und Soziales in den Kommunen (Komm. Abfallwirtschaft, Arbeitsagentur, Amt für Soziale Leistungen) sollten alle Möglichkeiten ausschöpfen, die Existenzgrundlage der KGOs zu verbessern, bis hin zu gemeinsamen Aktivitäten von „Abfall & Soziales“.
- Gemeinsame Aktionen von „Abfall & Soziales“ sollten auch auf ministerieller Ebene geplant werden, um den KGOs die notwendige Publizität und damit den nötigen Rückhalt zu geben.
- In den Flyern und Broschüren der Kommunen für den Bürger sollten die KGOs genannt oder – besser noch – dargestellt werden.
- Konkrete Projekte zu Nachhaltigkeit und Vermeidung von Abfällen sollten zusammen mit den Lokalradios insbesondere der Jugend vermittelt werden.

Umsetzung einer Idee

- Das BayLfU wird in Kürze unter <http://www.lfu.bayern.de> > Abfall einen Online-Ideenpool „Abfallvermeidung“ einrichten, über die praktische Umsetzung erfolgreicher Projekte

2 Workshop 2 „Kommunale Entsorger ganz vorn!“: Anpassungen im Abfallwirtschaftsbetrieb und in der Abfallsatzung

Moderatorin: Anita Zimmermann (LfU)

Teilnehmer: Sabine Schulz-Hammerl, awm Abfallwirtschaftsbetrieb München: Abfallberatung

Gerhard Wiedemann, Geschäftsleiter AWN Abfallwirtschaftsverband Nord-schwaben

Christian Oberhaus, Geschäftsleiter ZAK Zweckverband für Abfallwirtschaft Kempten

Ziel von Workshop 2 war es, die Voraussetzungen zu ermitteln, die die Abfallwirtschaftsbetriebe zur Förderung der Vermeidung von Abfällen schaffen sollten.

Ergebnis:

Die Aufgabe der Abfallwirtschaftsbetriebe ist die Entsorgung von Abfällen, die zur Sicherung der Existenz angesichts eines starken Drucks von Seiten der privaten Entsorger nach rein betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführt wird. Sie könnten nicht die Motoren bei der Förderung der Vermeidung von Abfällen sein, wie bei der Diskussion der Hemmnisse anschaulich erläutert wurde. Trotzdem hätten die Abfallwirtschaftsbetriebe die Vermeidung von Abfällen soweit möglich gefördert und umgesetzt (weit mehr Maßnahmen als nachfolgend unter „Ideen“ gesammelt). Der Umfang an Maßnahmen ist in den Städten im Allgemeinen höher als auf dem Lande, wobei auch letztere nur bedingt untereinander vergleichbar sind. Um die Abfallvermeidung entscheidend voranbringen zu können, bedürfe es der Unterstützung durch die Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik. Der Gesetzgeber müsse in der Folge festlegen, wie und welche Abfälle zu vermeiden sind und die entsprechenden gesetzlichen Voraussetzungen schaffen.

Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen könne eine weitere Verringerung des Abfallaufkommens nur durch eine Motivation der Bürger im Zusammenhang mit ansprechenden Themen wie Klimaschutz und Ressourcenschonung erreicht werden. In der Arbeitsgruppe ist nicht mehr erörtert worden, inwieweit in den Betrieben selber noch Einsparpotenziale gesehen werden, um Mittel und Personal für Maßnahmen zur Erarbeitung und Umsetzung von Abfallvermeidungskonzepten freistellen zu können.

Abfallwirtschaftsbetriebe, die über keine eigenen Müllverbrennungsanlagen verfügen, müssten die Entsorgung der anfallenden Abfälle öffentlich ausschreiben. In der Regel werden solche Verträge über einen längeren Zeitraum (10 Jahren plus fünf Jahre Verlängerungsoption) abgeschlossen. Die Verträge enthalten eine Mindestmengengarantie. Der Spielraum zwischen der tatsächlichen Müllmenge und der Mindestmenge ist im Allgemeinen gering. Bei einer Verringerung der Müllmenge unter die Mindestmenge könnten die gleichen Entsorgungskosten anfallen wie vor der Verringerung. Dies würde pro t Gewicht eine Erhöhung der Entsorgungskosten und keine geringeren Müllgebühren bedeuten, was dem Bürger nur schwer zu vermitteln wäre. Er fühlte für seine Bemühungen nicht belohnt.

Akteure

- Bürger
- Gesetzgeber
- Kommunalpolitik

Hemmnisse

- Ca. 80% der Kosten für die Abfallentsorgung sind Fixkosten. Der leistungsbezogene Anteil, auf den sich eine Verringerung des Abfallaufkommens auswirken würde, ist dementsprechend gering.
- Eine allzu erfolgreiche Abfallvermeidung würde von den Teilnehmern als Kostentreiber gesehen und stünde stabilen und niedrigen Müllgebühren entgegen.
- Mangelnde Auslastung der Verbrennungsanlagen etc., fehlende Wirtschaftlichkeit
- Laufende, teils langjährige Verträge führen trotz niedrigerer Abfallmenge nicht zu niedrigeren Müllgebühren.
- Die Abfallvermeidung wird von den Teilnehmern weniger als umweltpolitisches Thema gesehen, zieht, wenn dann nur in Kombination mit dem Schlagwort Klimaschutz (siehe Anreize).

Anreize

- Maßnahmen zur Abfallvermeidung führen zu einem Imagegewinn.
- „Gute Tat“
- Die Abfallvermeidung sollte im Rahmen der Klimaschutzdiskussion transportiert werden.



Ideen

- Zusammenarbeit mit KGOs
- Förderung von Eigenkompostierung
- Geförderte Projekte zur Abfallvermeidung
- Bei geringem Müllaufkommen Einsatz von Nachbarschaftstonnen
- Häckseldienst
- Variable Müllabholung
- Variable (kleine) Behältnisse für die Restmüllentsorgung

Umsetzung einer Idee

Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit blieb keine Zeit mehr zur Erarbeitung eines Beispiels.

3 Workshop 3 „Unternehmen handeln“ Wie können die Gewerbebetriebe gewonnen werden?

Moderatorin: Barbara Thome (LfU)

Teilnehmer: Corinna Fürwald, Landkreis Forchheim: Wirtschaftsförderung

Alexander Uffinger, Universität Augsburg, Lehrstuhl für Produktions- und Umweltmanagement

Dr. Hans-Peter Senger, Leiter Amt für Landwirtschaft und Forsten Wertingen: Projekt Unser Land

Renate Jeni, ZAK Zweckverband für Abfallwirtschaft Kempten: Abfallberatung

Ulrike Opel, Stadt Erlangen: Abfallberatung

Alfred Rauscher, Landkreis Cham: Abfallberatung

Joanna Grabowska, Praktikantin der Deutschen Stiftung Umwelt am LfU Ref. 32

Ziel von Workshop 3 war es herauszufinden, wo Gewerbebetriebe Ansatzpunkte für Maßnahmen zur Abfallvermeidung haben und inwiefern Kreisverwaltungsbehörden und Abfallwirtschaftsbetriebe die Durchführung dieser Maßnahmen unterstützen können.

Zunächst wurden die wesentlichen Akteure von Seiten der Wirtschaft zusammengetragen:

Akteure

- Handel
- Handwerk
- Büros, Kanzleien, Praxen
- Hotels, Pensionen
- Restaurants
- Verbände und Kammern

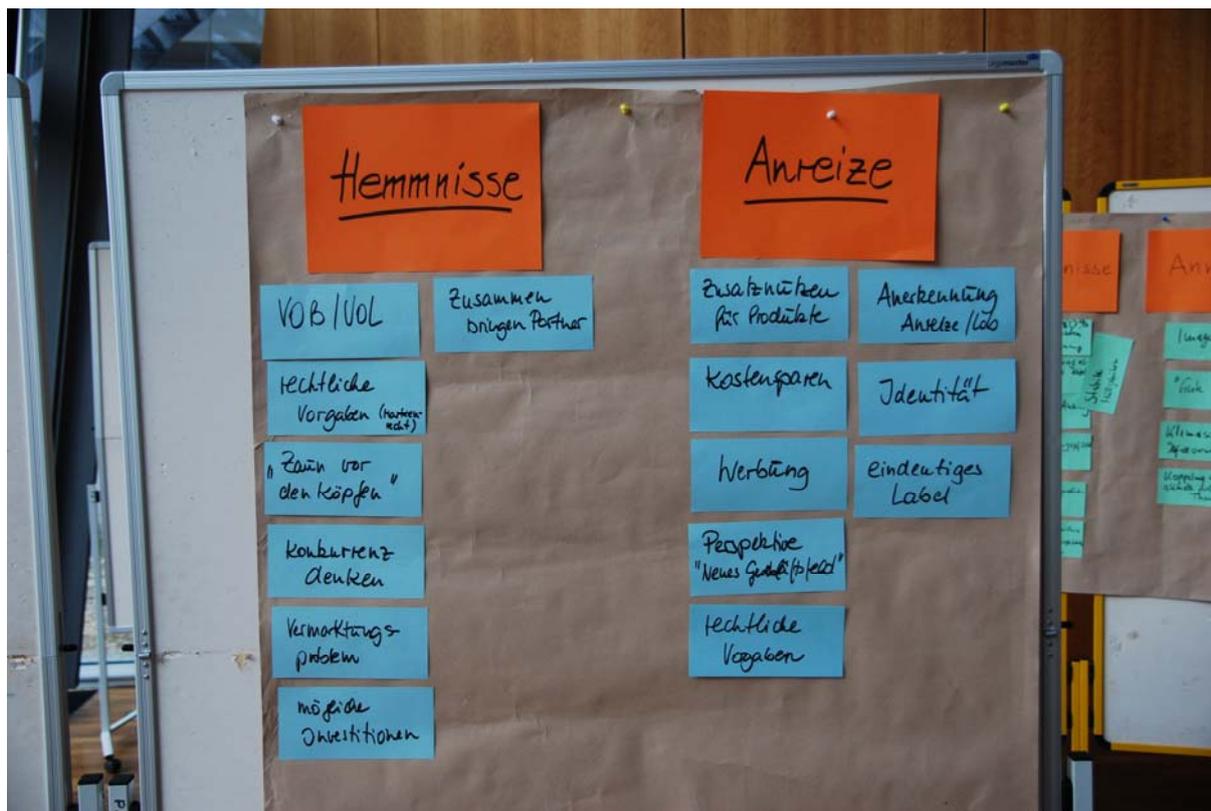
In einem zweiten Schritt wurden Hemmnisse und Anreize für das Thema Abfallvermeidung gesucht:

Hemmnisse

- Vergaberichtlinien (VOB/VOL)
- Zusammenbringen der Partner
- Rechtliche Vorgaben (Markenrecht)
- „Zaun vor den Köpfen“
- Konkurrenz denken
- Vermarktungsproblem
- Mögliche Investitionen

Anreize

- Kosten sparen
- Zusatznutzen für Produkte
- Anerkennung / Lob
- Identität
- Werbung
- Eindeutiges Label
- Perspektive „Neues Geschäftsfeld“
- Rechtliche Vorgaben



Die Übersicht zeigt, dass sich Unternehmen dann engagieren, wenn sie mit dem Thema Abfallvermeidung einen **konkreten Nutzen** verbinden können. An erster Stelle stehen sicherlich **Kostengründe**. Aber auch **neue Geschäftsfelder** wie Reparaturdienste oder der Verkauf restaurierter Altmöbel können Anreize sein¹. Hier zeigte sich ein weiteres Hemmnis: es ist sehr schwierig, einen Überblick über die bestehenden Aktivitäten und mögliche Kooperationspartner zu erhalten. Das Beispiel aus der Regionalvermarktung „Unser Land“ zeigt, dass **Identität mit der Region** und **ein eindeutiges Label** solche neuen Geschäftsfelder befördern können. Allerdings ist es – gerade bei solchen Netzwerkprojekten – notwendig und oft langwierig, das **Konkurrenzdenken** der Unternehmen untereinander zu überwinden und die **richtigen Partner** zusammenzubringen. **Ordnungsrechtliche Vorgaben** („Abfallvermeidung als Pflicht“) können förderlich wirken.

In einem dritten Schritt wurden Ideen und Ansatzpunkte für Abfallvermeidungsmaßnahmen entwickelt.

Ideen

- Produkte aus dem Landkreis kreieren, dabei Kombination von Produkten mit regionaler Kultur anstreben
- Wissen und Informationen vermitteln
- „Kümmerer“ – hauptberuflich mit Multiplikatorfunktion nach oben:
 - Eine Stelle am LRA schaffen?
 - Plattform für Kontakte

¹ Mit dem Restaurator hat sich aus diesem Gebiet ein eigenständiger Berufszweig entwickelt. Ein neuer Trend zeichnet sich ab: mittlerweile ist es schick, Taschen und Kleidung, die aus attraktiven oder außergewöhnlichen Stoffen entwickelt wurden, zu erwerben. Beispiele siehe <http://www.taschen-aus-der-schweiz.de/>, <http://www.freitag.ch>, http://www.pro-factory.de/cargo-linie/taschen_modelle.htm?gclid=CL639MjbuJYCFQQKuodyHzGLw, <http://www.luxusbaba.de/>, <http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/tips/mode/49640/>

- Strukturen schaffen
- Partner suchen
- Best-Practice-Beispiele motivieren
- Oftmals fehlt es Unternehmen am notwendigen Knowhow, um Abfall zu vermeiden. Hier würde es helfen, Prozesswissen zu vermitteln. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass Betriebe oft gar nicht wissen, dass sie Potenziale haben. Sofern sie das erkannt haben, benötigen sie häufig Partner oder Berater, die Lösungen für ihre spezielle Situation im Unternehmen ausarbeiten. Die KVB könnte hier auf die bestehenden Netzwerke vermitteln. Dazu müssen wiederum diese Netzwerke von zentraler Stelle bekannt gemacht werden.
- Produkte, die aus dem Landkreis kreiert werden können, können als regionale Produkte vermarktet werden. Hier ist die Innovationsfreude der Unternehmen gefragt. Die KVB kann solchen Unternehmen helfen, ggf. Partner für die Umsetzung ihrer Ideen zu finden.
- Ein Kümmerer für die Bearbeitung des Themas Abfallvermeidung wäre – wie auch das Beispiel aus der Stadt Wien zeigt – ein Idealfall. Sitzt diese Stelle am LRA, so kann sie sehr gut Netzwerkpartner vermitteln und kann zudem auch als Multiplikator an die Spitze der KVB und in die Öffentlichkeit wirken. Aufgrund der angespannten finanziellen Haushaltsslage ist jedoch nicht damit zu rechnen, dass dieser Zustand kurzfristig erreicht werden kann.
- Best-Practice-Beispiele motivieren auch andere zur Umsetzung. Sie sollten an zentraler Stelle verfügbar und allen zugänglich sein.

Da die Teilnehmergruppe aus unterschiedlichen Institutionen kam, wurde in einem nächsten Schritt versucht, ein strukturiertes Vorgehen zu entwickeln.

Vorgehen

- Bestandsaufnahme gelungener Aktivitäten der KVB / im Landkreis / in der Region
- Ergebnisse der Bestandsaufnahme bekannt machen
- Bestandsaufnahme Probleme / Ansätze der Unternehmen
- Koordinationsstelle im LRA einrichten
- Verbündete / Fachleute / Partner suchen und zunächst eine Maßnahme gemeinsam entwickeln
- Je nach finanzieller und personeller Ausstattung dann weitere Aktionen / Kampagnen / Veranstaltungen initiieren

Die Teilnehmergruppe stellte fest, dass man in einem ersten Schritt eine Bestandsaufnahme machen sollte. Zusammengefasst werden sollten

- gelungene Aktivitäten und Angebote im Landkreis (Reparaturführer, laufende Aktivitäten wie Gebrauchtmöbelmärkte/-abholungen etc)
- mögliche Ansatzpunkte und Probleme bei Unternehmen

In jedem Fall sollte das Ergebnis der Bestandsaufnahme bekannt gemacht werden. Dies könnte z.B. in Form eines kleinen Flyers geschehen oder in einem kurzen Bericht in der Landkreiszeitung.

Mittelfristig sollte darauf hingewirkt werden, eine Koordinationsstelle im Landratsamt / Umweltamt der Stadt zu errichten. Diese Stelle sollte sich zunächst nur eine Maßnahme auswählen, die sowohl finanziell als auch personell umgesetzt werden kann. Für diese sollten dann geeignete lokale Partner, ggf. auch überregionale Experten gewonnen werden, um die Umsetzung auf breitere Beine zu stellen.



Konsequenzen des LfU aus dem Workshop

- Wir müssen unsere Angebote besser bekannt machen.
- Wir werden uns bekannte Projekte aus Unternehmen in den Ideenpool einbringen.
- Wir werden die in dem Workshop begonnene Vorgehensweise als Handlungshilfe ausarbeiten und im Internet veröffentlichen.
- Das LfU ist mit seinem "Informationszentrum UmweltWirtschaft" Ansprechpartner für Unternehmen und wird sich auf diesem Wege für Abfallvermeidungskonzepte beim Gewerbe einsetzen.
- Ebenso wären gemeinsame Aktionen zwischen IHK, HWK und den Kommunalen Spitzenverbänden hilfreich, um Abfallvermeidungskonzepte beim Gewerbe zu initiieren.

4 Workshop 4 „bürgernah und attraktiv“: Wie kann der Bürger erreicht werden?

Moderator: Josef Schmederer

Teilnehmer: Melanie Rauscher, Ökotrophologin

Ingetraut Wohlfahrt, AWN Abfallwirtschaftsverband Nordschwaben: Abfallberatung

Susanne Fiebiger, Landkreis Forchheim: Abfallberatung

Dr. Dieter Tronecker, bifa Umweltinstitut: Projekt Abfalltrennung in Großwohnanlagen

MR Otto Bischlager, StMUGV: u.a. zuständig für Abfallvermeidung

Katharina Fuchs, Praktikantin am LfU Ref. 32

Ziel von Workshop 4 war die Erarbeitung neuer und vernetzter Ideen, wie Siedlungsabfälle im Handlungsumfeld des einzelnen Bürgers wirkungsvoll vermieden werden können. Das große Potenzial Abfallmengen zu vermeiden liegt im direkten Handeln und damit Bewusstsein jedes einzelnen Bürgers, wobei ein integriertes und vernetztes Zusammenwirken zwischen Sozialem, Gesundheit, Arbeit und Finanzen und dem Entstehen von Abfällen besteht.

Die Teilnehmer des Workshops gingen mit der Erwartung und dem Wunsch in den Workshop, Abfallvermeidung visionär aufzuwerten, Ideen und deren Umsetzung zur wirksamen Vermeidung von Abfällen zu entwickeln, auch unter dem Aspekt der Realisierbarkeit, Abfallvermeidung als Good-practice-Daueraufgabe zu etablieren und kreativ neue Ansätze zu finden.

Akteure

Akteure sind die Bürger in ihrer Gesamtheit, ihrem Handeln in verschiedenen Umfeldern, am Arbeitsplatz, als Konsument beim Einkaufen, dem Verhalten in Urlaub und Freizeit, in Kirchen und Vereinen, in Schulen und Kindergärten, in Jugendtreffs und Ausländergruppen. Weitere Einflüsse, die den Bürger in seinem Abfallverhalten beeinflussen, sind Haushaltsgrößen, Wohnsituation und Einkommensverhältnisse.

Hemmnisse

Als erstes und größtes Hemmnis wurde das negative Image um den Begriff Abfallvermeidung genannt. Müllvermeidung ist schon als Begriff unattraktiv, Müsli-Image, Konsumverzicht sind keine lockenden Begrifflichkeiten. Es könnte zeigen, dass man nicht erfolgreich ist und keinen gesellschaftlichen Status erreicht hat, dass kein Geld vorhanden ist. Auch innere Haltung, Gedankenlosigkeit, Unwissenheit und Trägheit wirken hemmend.

Harte Fakten wie Hygienefragen, wenn Lebensmittel nicht sicher verpackt sind, oder das Haftungsrecht bei Gebrauchsgütern spielen auch eine Rolle, aber im Vergleich zum Image nachrangig. Auch Werbung und Moden arbeiten gegen eine wirksame Vermeidung von Abfällen, es soll konsumiert, verbraucht und weggeworfen werden, das kurbelt das Geschäft an.

Und: Was kann ich denn dafür, dass Aldi es billig anbietet?

Es war im Workshop auffällig, dass bei den Hemmnissen sofort viel Phantasie vorhanden war.

Anreize

Weniger spontane Phantasie zeigte sich bei den Anreizen. Hier kamen die Meldungen zögerlicher: Es muss belohnt werden, Belohnung in Form von Ersparnis, Bonuspunkten und vor allem geringeren Müllgebühren. Auch die Begriffe Bequemlichkeit und Gesundheit wurden genannt, aber wieso Müllvermeiden bequem und gesund sein kann, konnte nur in wenigen Beispielen gezeigt werden (Saft selbst pressen, auch Erlebnis für Kinder).



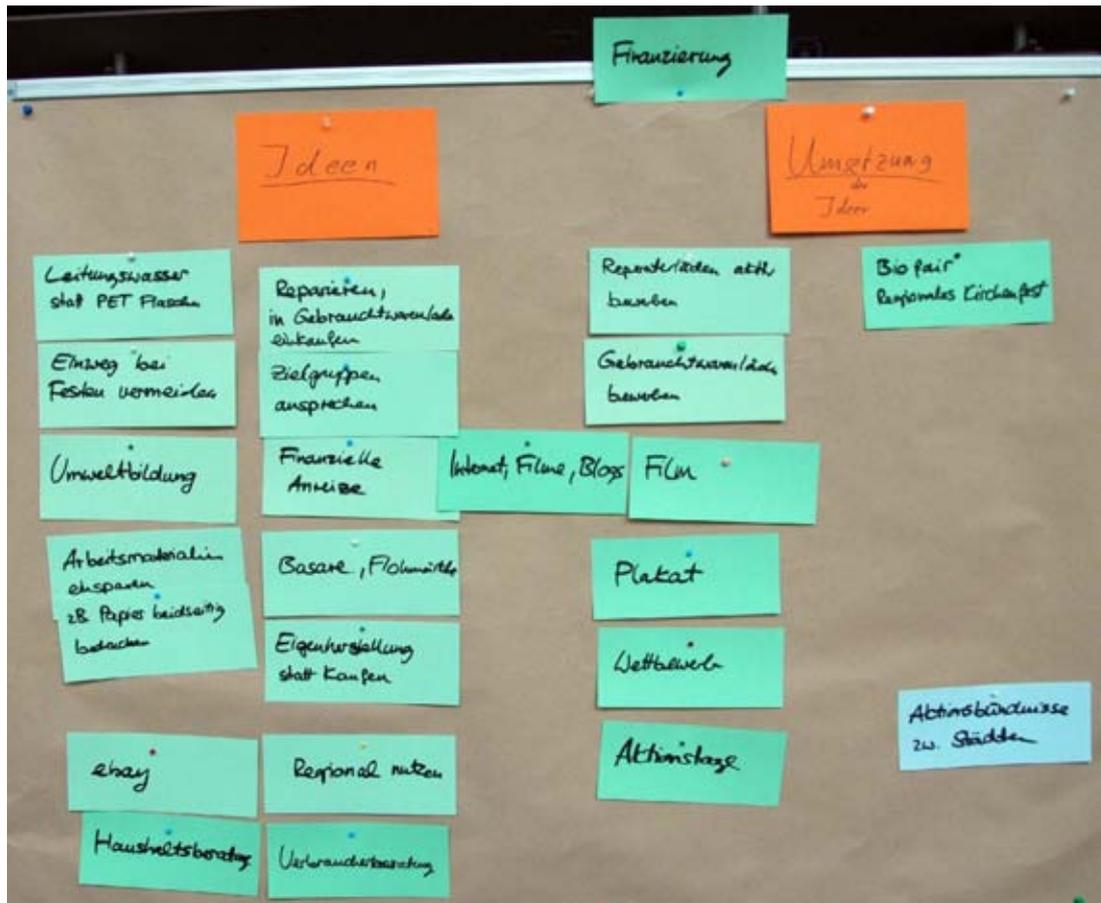
Ideen

Hier bildeten sich 3 Hauptgruppen heraus, wie der Bürger zur Abfallvermeidung angehalten werden kann:

- **über reale und konkrete Hinweise und Empfehlungen**, wie das Konsumieren von Leitungswasser anstelle eines aus PET-Flaschen, Eigenherstellung statt kaufen, Materialeinsparung (z.B. durch beidseitiges Bedrucken), Reparatur statt Neukauf oder Einkauf von Gebrauchtem, regionale und saisonale Produkte einkaufen oder das gemeinsame Benutzen von Geräten
- **über das Erschließen und Bekanntmachen von Märkten** z. B. Basare, Flohmärkte, Gebrauchtwarenkaufhäuser, ebay, Internet allgemein und
- **über Information, Beratung und Werbung** z. B. Haushaltsberatung, Verbraucherberatung, Umweltbildung, Internet (Filme, Blogs) oder das direkte Ansprechen von Zielgruppen.

Umsetzung

Zuerst muss mit Wettbewerben, Plakaten und Film beworben werden, wo was läuft, wo und wann Aktionstage laufen, das „Bio Fair Kirchenfest“ organisiert ist. Auch müssen Gebrauchtwarenläden und Reparaturbetriebe in die Aufmerksamkeit gerückt werden. Der Bürger selbst will hier mitgenommen werden, es muss bequem sein, Gebrauchtes los zu werden oder zu erwerben. Der Bürger ist hier in seiner Funktion als Mitglied von Kirche oder Verein gefordert, die Aktionen organisieren oder Märkte einrichten. Der Einzelne kann als Multiplikator in Familie und Umfeld informieren und Bewusstsein schaffen.



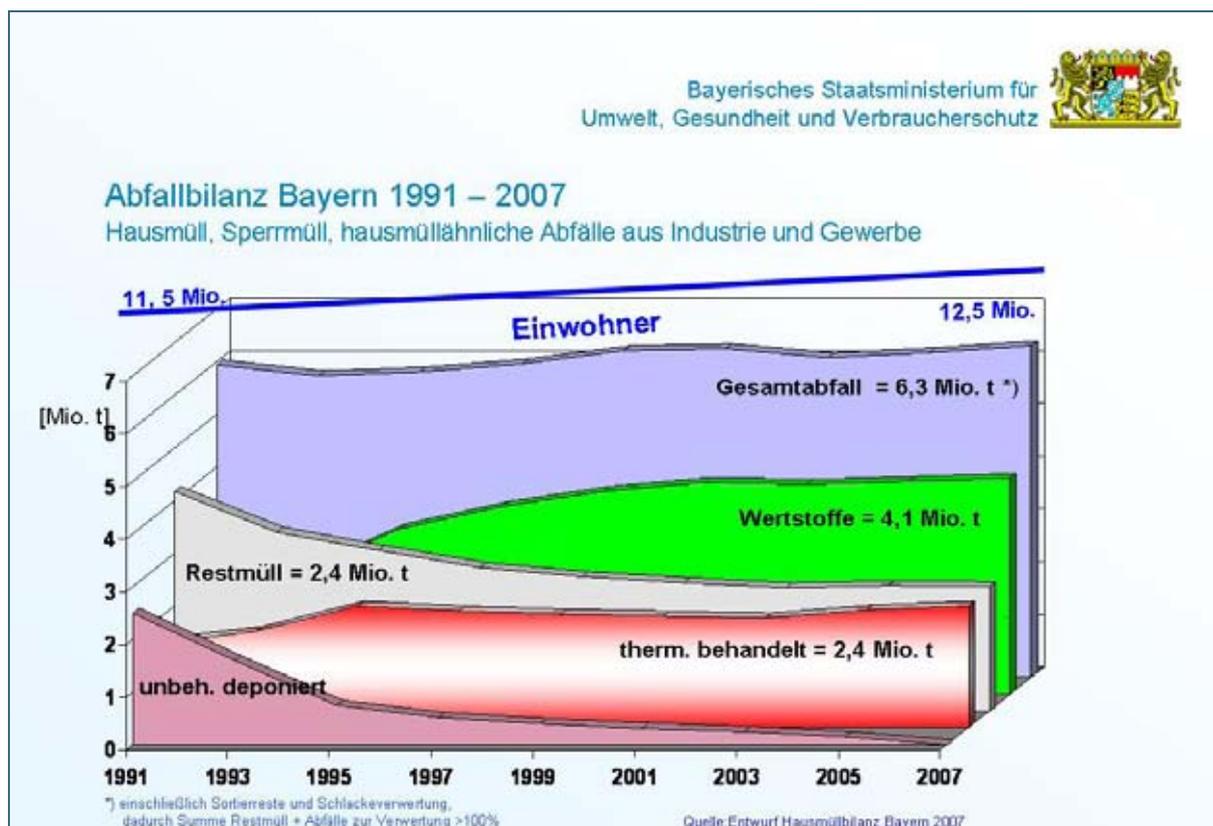
Zusammenfassung der Ergebnisse des Workshops 4 – bürgernah und attraktiv

Völlig neue und spritzige Ideen, die zu einer signifikanten Abfallvermeidung führen könnten, konnten im Workshop 4 nicht entwickelt werden. Wirklich neu ist Abfallvermeidung über Internetinformation und Internetmärkte und -börsen, wo nicht mehr Benötigtes angeboten bzw. Gebrauchtes gesucht werden kann und Stoffströme gelenkt werden können. Es zeigte sich, dass das Thema Abfallvermeidung bereits vor ca. 20 Jahren im Gespräch war und jetzt wieder neu ins Bewusstsein gerückt werden muss. Der Begriff Abfallvermeidung ist nicht bürgernah und nicht attraktiv. Er bedarf einer geschickten und attraktiven Substitution, die einen mitreißen kann. Ein einprägsamer Begriff ist zu finden, wie beim Projekt „Ökoprotit“, wo durch nachhaltiges ökologisches Handeln Profit, messbar in Euro, erwirtschaftet wird. Auch im Workshop 4 zeigte es sich, dass über alle Überschriften Hemmnisse, Ideen und Umsetzung erstmal Geld als übergeordnete Überschrift zu setzen ist. Zuerst muss Geld vorhanden sein, damit Maßnahmen zur Abfallvermeidung umgesetzt werden können, die dann wirken und nachhaltig wirtschaftlich werden.

Anhang

Abfallwirtschaft in Bayern Grundlagen für Abfallvermeidungskonzepte in den Kommunen

Otto Bischlager, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit





Richtlinie über Abfälle (ARRL)

Europäische Abfallrahmenrichtlinie existiert seit 30 Jahren, daher

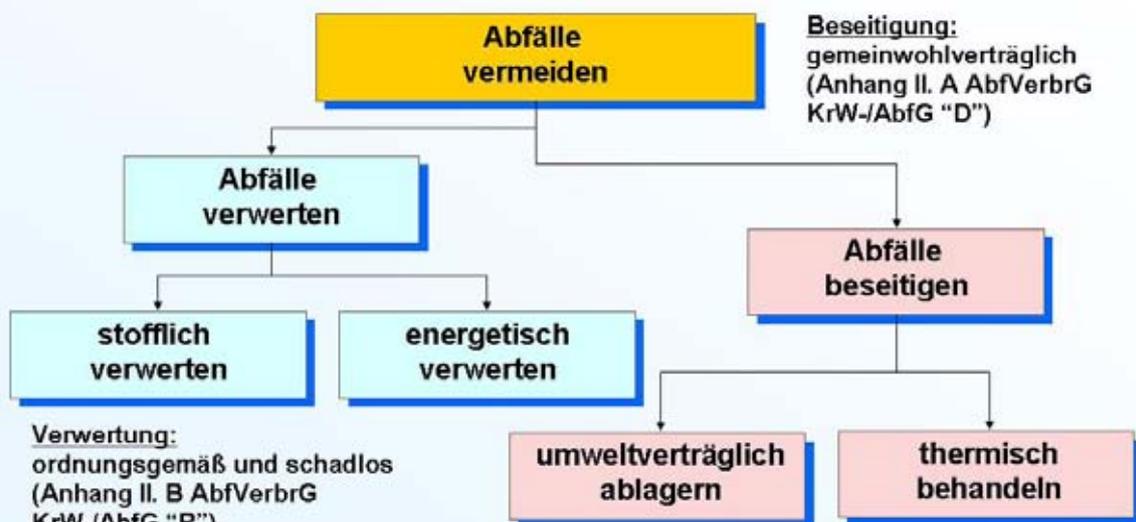
- Novellierung grundsätzlich begrüßt
- Abfallvermeidung wichtigstes Ziel - Abfallvermeidungsprogramme
- Ziele für das Recycling von Siedlungs-, Bau- und Abbruchabfällen
- Abfallwirtschaftspläne
- 5-stufige Hierarchie
 - ✓ Vermeiden
 - ✓ Wiederverwendung,
 - ✓ Recycling,
 - ✓ sonstige Verwertung, z. B. energetische Verwertung
 - ✓ Beseitigung

Folie: 3



Zielehierarchie des KrW- / AbfG

Vermeiden vor Verwerten vor Beseitigen



Folie: 4

Bayerisches Staatsministerium für
 Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz 

Abfallvermeidung

Was ist das?

- Verzicht auf ein Produkt
 - Zeitung abbestellen, mit Nachbarn teilen
- Reduzierung des Materialaufwands
 - Küchenarbeitsplatte Dicke nur 25 mm
- Einsatz gebrauchter Produkte
 - Gebrauchtmöbel
- Recycling von Abfällen
 - Produkte aus Recyclingmaterial
 => weniger Abfall zur Beseitigung
- Vermeiden von problematischen Stoffen
 - Leiterplatten ohne Bleilöt



Folie 5

Bayerisches Staatsministerium für
 Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz 

Abfallvermeidung – das Mengenpotential

Gewicht in Gramm bzw. in „Joghurtbecher“

	Gewicht ca./g	= Joghurtbecher
Joghurtbecher	5	1
Ehering, einfach	2	0,4
Papierserviette	5	1
Kugelschreiber	10	2
Plastiktragetasche	20	4
PET-Colafflasche	55	11
Apfel (verdorben)	200	40
40 kleine Rosen	400	80
Ferienhauskatalog (groß)	500	100
SZ Wochenende	500	100
Größerer Einkaufskorb	1 200	240
Münch. Telefonbuch (incl. Gelbe Seiten)	3 800	760

Quelle: BIFA 2007

Folie 6



Abfallvermeidung in Kommunen

- **Öffentlichkeitsarbeit / Verbraucheraufklärung**
 - Internet, Presse Radio/Fernsehen
 - lokale Agenden
 - Ausstellungen
- **Abfallberatung**
 - ca. 200 Abfallberater
 - Verbraucher- und Gewerbeberatung
- **Vorbildliches Beschaffungswesen**
 - Einsatz besonders umweltfreundlicher Produkte (z.B. langlebig, verwertbar, reparaturfreundlich)
- **Unterstützung der Eigenkompostierung**
- **Sperrmüllbörsen, Trödelmärkte**
- **Administrative Maßnahmen (Regelungen in Satzungen)**



Folie 7



Abfallvermeidung in Haushalten

- Eigenkompostierung
- Verpackungsarmes Einkaufen
- Akku's statt Batterien verwenden!
- Geräte ausleihen statt kaufen!
- Konsumverzicht
- Auf den „blauen Umweltengel“ achten

Folie 8



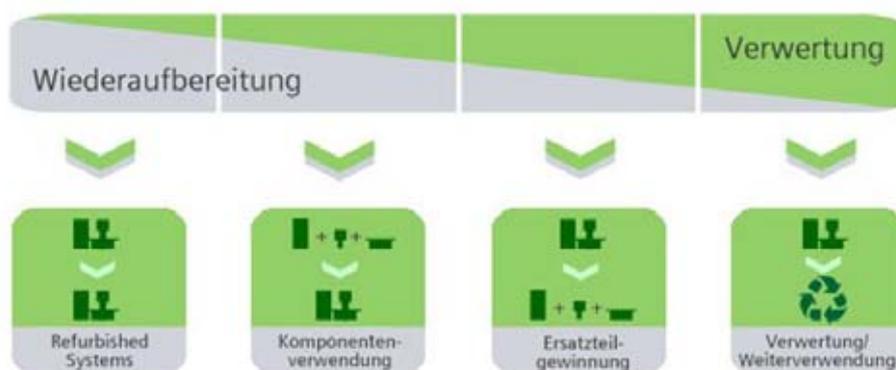
Abfallvermeidung im Gewerbe

- Einsatz von genormten Mehrwegtransportverpackungen
- Verwendung wartungsarmer, langlebiger und reparaturfreundlicher Produktionsgeräte
- Recyclinggerechtes Design von Produkten
- Herstellung wartungsarmer, langlebiger und reparaturfreundlicher Produkte
- Nutzung von Koppelprodukten in Herstellungsprozessen
- Interne Kreislaufführung von Produktionsabfällen

Folie 9



Abfallvermeidung in der Industrie Integrierte Produktpolitik (IPP)



Folie 10



Zu guter Letzt: Projektmanagement

1. Initialisierungsphase

Do muas wos gscheng !



2. Konzeptionsphase

Des hamma glei !!



3. Realisierungsphase

Do komma nix macha !!!



Folie, 11



Ende

- Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
 - Ende
- Ende
■ Ende
- Ende
■ Ende
- Ende
■ Ende

Folie, 12



Sammelsysteme in Bayern

- **Holsysteme**
 - Restmülltonne, Biotonne, Papiertonne, gelbe Tonne (gelber Sack) - VerpackV, Sperrmüllsammlung – ElektroG
- **Bringsysteme**
 - 18 000 Containerinseln, 1 700 Wertstoffhöfe für Glas, Papier / Kartonagen, Altmetalle, Kunststoffe, Bauschutt, Sperrmüll
- **Problemabfallerfassung**
 - Wertstoffhof, Giftmobil
Farbreste, Chemikalien, Spritzmittel u. a.



*) von den e. K.'s genannte Anlagen



Verwertungs-, Behandlungs- und Beseitigungsanlagen in Bayern 2006

Verwertung mit

- 295 Anlagen zur Sortierung und Aufbereitung von Wertstoffen
- 312 Kompostierungs-/Vergärungsanlagen für Grüngut und Bioabfälle
- 600 Anlagen zur Aufbereitung von Bauabfällen (mobil, stationär)

Beseitigung mit

- 16 Müllverbrennungsanlagen
- 1 Mechanisch-biologischen Anlage
- 36 Deponien der Deponieklasse I und II

*) von den e. K.'s genannte Anlagen

Folie 14



Sammlung von Kunststoffverpackungen

„12 Liter Normalbenzin an der Tankstelle entsprechen dem Heizwert (mit Bindungsenergie) der in Deutschland in einem Jahr pro Einwohner gesammelten und verwerteten Kunststoffverpackungen von 7,3 kg/E, a...“

„...man könnte auch sagen, dass fünf Jahre aktives Sammeln von gebrauchten Kunststoffen erst eine Tankfüllung eines üblichen Mittelklassewagens einspart. Wohlgermerkt ohne den Aufwand einzubeziehen!„
 (gerechnet über die Heizwerte von PE, PP und Normalbenzin und einem Aufschlag für die Bindungsenergie)

Dr. Michael Kern, Witzenhausen Institut ... beim 20. Kassler Abfallforum.



Folie, 15



Getrenntsammlung

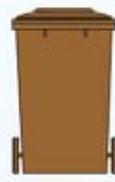


nur großvolumige
 Verpackungen;
 Metalle

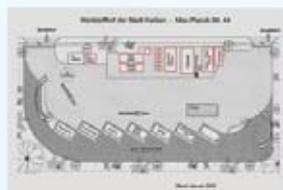
Gelbe Tonne



Restmülltonne



Biotonne



Wertstoffhof



PPK



Glas

Folie, 16



- Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz 
- ## Abfallvermeidung
- **Die Abfallvermeidung bedient sich folgender Optionen:**
- Ersatz von Schadstoffen durch weniger gefährliche Stoffe;
 - Schließen von Stoffkreisläufen durch innerbetriebliche Wiederverwendung von Materialien (Cleaner Production) und durch wiederholte Verwendung von Produkten;
 - Entwicklung langlebiger, umweltfreundlicher Produkte, die sich leicht reparieren lassen (Ökodesign);
 - Einführung materialsparender Dienstleistungen und effizienter Produktdienstleistungssysteme;
 - Führen eines nachhaltigen Lebensstils und effizienter Konsum.
- Folie 18

Ist die Vermeidung von Siedlungsabfällen ein aussichtsloses Unterfangen?

Ulrich Lottner, LfU

Workshop Abfallvermeidung in den Kommunen

Bayerisches Landesamt für
Umwelt



1 Es ist Zeit umzudenken!

- Knapp 20 Jahre nach Erarbeitung des modernen Bayerischen Abfallwirtschaftsgesetzes **wird es Zeit, Grundlagen zu überdenken und weiterzuentwickeln.**
- **Im Abfallwirtschaftsplan Bayern** wird der **Vermeidung von Abfällen** vorbildlich viel Platz eingeräumt, die Vorgaben sind **jedoch unverbindlich.**
 - >> *„Die reden doch nur und handeln nicht.“*
 - Aufgaben im Bereich „Abfall und Soziales“ können zur Daseinsvorsorge gehören:
 - >> bessere Anbindung der KGOs?
- **Kommunen sollten insgesamt nachhaltig handeln.**
- **Vermeidung ist nachhaltig:** Vermeidung von Abfällen spart Schadstoff- sowie klimarelevante Emissionen und Entsorgungskosten ein. Gut erhaltenes Material kann KGOs gespendet werden

Workshop Abfallvermeidung in den Kommunen

Bayerisches Landesamt für
Umwelt



- Die **Erarbeitung eines Abfallvermeidungskonzepts hilft**, Eingeschliffenes zu hinterfragen, **Schwachstellen aufzudecken** und in der eigenen Verwaltung Abfälle zu vermeiden.
- **Außenwirksame Aktionen** der Bereiche „Abfall und Soziales“, „Abfall und Gesundheit“, „Abfall und Kultur“ etc. **helfen**, ggf. interne Hürden zu überbrücken und **Vorbildwirkung zu erzielen**.
- **Mehrere Stellen in der Kommune haben Einfluss auf die Produktion von Abfällen** (z. B. das Ordnungsamt bei der Genehmigung von Fast-food-Betrieben oder Coffeeshops, das Straßenbauamt bei der Einrichtung von Fett- statt Magerwiesen an Verkehrsbauten). **Die Mitzeichnung durch die Abfallseite hilft, Abfallprobleme zu verringern**.
- **Ziele und Gewinne der Vermeidung** von Abfällen sind **beim Bürger weitgehend unbekannt** oder für ihn kein prickelndes Thema. Hier ist **Entwicklungspotenzial**.
- **Abfallvermeidung** (und eine bessere Abfalltrennung) **muss sich lohnen**.

3

© LfU / Ref. 32 / Ulrich Lottner / 14. Oktober 2008

Workshop Abfallvermeidung in den Kommunen

Bayerisches Landesamt für
Umwelt



- **Die Diskussion zum Schutz des Klimas** hat bei vielen Bürgern zu **Bewusstseinswandel** eines „So kann es nicht weitergehen!“ geführt. Das Thema Abfallvermeidung sollte daher in **Agenda-Arbeitskreise**. Bürger könnten sich einzubringen und dienen als **Multiplikatoren**.
- Kommunen, Bürger und Wirtschaft sollten als aktive Partner (**Bürgergesellschaft**) zusammenarbeiten, um **Haltungen, Abläufe und Prozesse optimieren** zu können. **Agenda-Arbeitskreise liefern über Agendabeiräte Beiträge zur Stadt- oder Kreispolitik** (Beispiel Stadt Augsburg).
- **Teure Energien und Rohstoffe zwingen zu effektiverer Nutzung** vorhandener Ressourcen: daher **Vermeidung, Verwertung und Einsparung unnötiger Wege** (z.B. zu den Wertstoffhöfen, Straßenreinigung trotz sauberer Strecken)
- **Abfallvermeidungskonzepte** für die Kommune und in den Betrieben **können von der Politik verkauft und von der Wirtschaft zur Kundenwerbung und -bindung eingesetzt werden**. Gewonnene Betriebe wirken als **Multiplikatoren**.

4

© LfU / Ref. 32 / Ulrich Lottner / 14. Oktober 2008



2 Wie soll das heute vor sich gehen?

Wir haben für den Nachmittag vier Arbeitsgruppen eingerichtet, mit den Themen:

1. Arbeitsgruppe: **„Abfallvermeidung – Wer? Kommune in der Gesamtheit“**
Hier geht es um die Zusammenarbeit innerhalb der Kommune.
(Moderator: Dr. Ulrich Lottner, LfU)
2. Arbeitsgruppe: **„Abfallvermeidung – Wer? kommunale Entsorger ganz vorn!“**
Hier geht es um Anpassungen im Abfallwirtschaftsbetrieb und der Abfallsatzung.
(Moderatorin: Anita Zimmermann, LfU)
3. Arbeitsgruppe: **„Abfallvermeidung – Wer? Unternehmen handeln“**
Hier geht es darum, wie wir die Gewerbebetriebe gewinnen.
(Moderatorin: Barbara Thome, LfU)
4. Arbeitsgruppe: **„Abfallvermeidung – Wer? bürgernah und attraktiv“**
Hier geht es darum, wie wir den Bürger gewinnen.
(Moderator: Josef Schmederer, LfU)



3 Programm Vormittag

- | | |
|-------------------|--|
| 10:00 – 10:10 Uhr | Begrüßung durch den Vizepräsidenten des LfU
Dr. Richard Fackler |
| 10:10 – 10:20 Uhr | Begrüßung und Einführung durch MR Otto Bischlager
(Bayer. Umweltministerium) |
| 10:20 – 10:35 Uhr | Einführung ins Thema und Organisatorisches durch
Dr. Ulrich Lottner |
| 10:35 – 11:05 Uhr | 1. Fachvortrag durch Dieter Hundstorfer, Wiener Kommunal
Umweltschutzprojekt ges.m.b.H., Thema:
<i>Abfallvermeidung: ein vernetzter Themenbereich?</i> |
| 11:05 – 11:35 Uhr | 2. Fachvortrag durch Günther Langer, Kommunalreferat LH
München, Thema:
<i>Abfallvermeidung in München – Beispiele, Erfolge, Erfahrungen</i> |
| 11:35 – 11:50 Uhr | Diskussion |
| 11:50 – 12:00 Uhr | Einrichtung der vier Arbeitsgruppen (AGs) |



3 Programm Nachmittag

12:00 – 13:00 Uhr	Mittagessen und Kaffee
13:00 – 14:45 Uhr	Arbeit in den einzelnen AGs
14:30 – 15:00 Uhr	Kaffeezeit
15:00 – 15:40 Uhr	Vorstellung der vier Gruppenergebnisse im Plenum (je 10 min)
15:40 – 16:00 Uhr	Diskussion
16:00 – 16:15 Uhr	Zusammenfassung und Schlusswort
16:15 Uhr	Schluss der Veranstaltung



4.1 Anregungen zu „Kommune in der Gesamtheit“

- **Abfall und Soziales (+ Förderung):**
Für und Wider einer engeren Anbindung der KGOs
KGOs nehmen wichtige Aufgaben in der Kommune wahr, stehen aber ökonomisch auf schwachen Beinen (Personal, Fahrzeuge, Räumlichkeiten, Entsorgung)
>> unbefriedigende Vermeidungsquote; Aufbau von Reparaturkompetenzen, Altkleiderstücke zu Designerkleidern, Kissen und Tagesdecken etc.
- **Abfall, Gesundheit und Kindergarten/Volksschule:**
Erfolge der Ernährungsberatung führten auch zu weniger Verpackungsabfällen.
Wie kann das Kind ernährt werden, dass es gesunde Speisen mag?
Wie erreicht man die Eltern? (Ernährungsberatung, Regionalvermarktung)
- **Abfall und Ordnungsamt (Tourismus):**
Bei der Genehmigung von Fast-food-Betrieben, Coffee-Shops und Imbiss-Buden sollte der Abfallbereich mitzeichnen: Lösung der Einwegproblematik oder personelle bzw. finanzielle Beteiligung dieser Betriebe an Littering-Aktionen



- **Abfall und Verwaltung allg.:**
Optimierte Vermeidung (und möglichst auch Trennung von Abfällen) in den Ämtern, EMAS-Zertifizierung? >> Vorbildwirkung
 - **Abfall + Jugend und Familie (Schulen, Jugendaktivitäten in der Freizeit):**
Abfälle aus Kunststoff, Holz und Metall eignen sich bestens als Werkstoff für den Unterricht an Schulen, für Ferienkurse oder sozialpädagogische Projekte etc.
 - **Abfall und Öffentlichkeit (Medien, Kulturszene):**
Lassen sich Kontakte zw. der Kommune und der lokalen Kulturszene (Jugend-/Lokalradio, Musiker, Künstler etc.) nutzen, um abfallwirtschaftliche Themen zu „transportieren“, um Gebrauchtmöbel mit Farbe „aufzuwerten“ etc.?
 - **Abfall und Bau:**
Bei Ausschreibungen der öffentlichen Hand sollten sekundäre Baustoffe bei gleicher Qualität wie die der Primärrohstoffe bevorzugt eingesetzt werden. So werden zukünftige Abfälle gespart und Wertstoffe im Kreislauf genutzt.
- Grünflächen auf und entlang von Verkehrsanlagen sollten mit Magerrasen versehen werden >> Schnitt nur ein bis zweimal im Jahr.



4.2 Anregungen zu „Kommunale Entsorger ganz vorn!“

Die kommunale Abfallwirtschaft als Dienstleistungsunternehmen mit Vorbildcharakter:

- Freistellung der Abfallberatung für originäre Fragen der Abfallberatung
- Die Vermeidung und nachfolgend auch eine optimierte, bürgergerechte Abfalltrennung müssen Vorrang bekommen. Umweltgerechtes Verhalten – so auch bei der Abfallentsorgung – soll sich für den Einzelnen lohnen, so z.B. in Form einer Gebühreinsparung (durch Abfallgebührenstaffelung Anreize zur Vermeidung von Abfällen).
- Verschieden große Tonnen zum gleichen Preis motivieren nicht zur Abfallvermeidung.
- Niedrige Sperrmüllgebühren hindern, hohe fördern die Abfallvermeidung >> Bürger weicht auf KGO aus.
- Gut erhaltenes Gebrauchtmobiliar beim Sperrmülltermin extra erfassen
- Inwieweit können KGOs besser in die kommunale Entsorgungsstruktur eingegliedert werden (z.B. Sperrmülltelefon)?
- Inwieweit kann die Straßenreinigung in Vorstädten vom Bürger übernommen werden?
> Einsparungen >> Gebühremsenkung und freiwerdende Mittel für Innovatives

4.3 Anregungen zu „Unternehmen handeln“

- Gewerbebetriebe (Handel, Handwerk, Büros, Praxen, Hotels, Gastwirtschaften etc.) lassen sich freiwillig in Ihre Produkt- oder Eigenverantwortung nehmen. Sie erarbeiten in ihrem Bereich einen Abfallvermeidungsplan und können hierzu einen „Umwelt-“ oder ggf. „Umwelt und Sozialpakt“ mit ihrer Kommune schließen >> Verantwortlichkeit wird delegiert, Betrieb durch Zertifikat, Aufkleber, Liste etc. ausgezeichnet (Beispiel Rümelingen/Lux.)
- Das Handwerk sollte sich wieder auf seine Kernkompetenz, den Service und eine kostengünstige Reparatur besinnen und intelligente Kooperationsstrukturen und Logistikkonzepte wie Reparaturdatenbanken auch für gebrauchte, günstigere Ersatzteile und deren perfekte Zulieferung etc. entwickeln (Kfz, Fahrräder, E-Geräte etc. (Förderung?).
- regionale Reparaturführer

4.4 Anregungen zu „bürgernah und attraktiv“

- Der Bürger ist privat und am Arbeitsplatz Ansprechpartner. Er kann in Zeiten des Klimawandels in seinem jeweiligen Umfeld etwas für die Umwelt tun: z.B. Abfallvermeidung, Abfalltrennung. Appelle reichen nicht aus. Abfallvermeidung steht wie die Verwendung von Recyclingpapier für Bewusstseinswandel, weg von der Verbrauchs- und Wegwerfgesellschaft:
 - Abfall ist lästig, sollte nicht entstehen (Vermeidung von Abfällen).
 - Recyclingpapier gleich Erhalt von Regenwald gleich Artenvielfalt
- Hat man den Bürger gewinnen können, wird er auch als Multiplikator wirken.
- Wie kann der Bürger erreicht/angesprochen werden?
direkt (beispielsweise):
 - über Flyer
 - über Hausbesuche (sehr aufwändig)
 - über die lokale Kulturszene (Medien, z. B. Jugend-/Lokalradio, Musikevents, Künstler, die in die Aktivitäten der Kommune zur Vermeidung von Abfällen eingebunden werden



(Hobby-)Künstler könnten Gebrauchtmöbel bemalen/besprühen, um betuchtere Jugendliche darauf aufmerksam zu machen etc. Die Kulturszene könnte sich musikalisch, durch Lesungen und künstlerisch mit dem Thema „Lästige Abfälle“ beschäftigen, um den Bürger sensibler zu machen.

indirekt (beispielsweise):

- über die Erhöhung der Sperrmüllgebühren (bei Senkung der Müllgebühren)
Bürger wird veranlasst, gut erhaltenes Gebrauchtmobiliar auszusondern und den KGOs zu spenden
- über eine Vorbildwirkung seiner Kommune

Abfallvermeidung: ein vernetzter Themenbereich?

Dieter Hundstorfer, Wiener Kommunal Umweltschutzprojekt GmbH

Abfallvermeidung: ein vernetzter Themenbereich?

- Vernetzung auf rechtlicher Ebene
- Vernetzung auf institutioneller Ebene
- Vernetzung auf Programmebene
- Vernetzung auf Projektebene

Vernetzung auf rechtlicher Ebene

- Österreichisches Abfallwirtschaftsgesetz
 - „Die Abfallmengen und deren **Schadstoffgehalt** sind so gering wie möglich zu halten (Abfallvermeidung)“ § 1 (2) AWG 2002

- Wiener Abfallwirtschaftsgesetz
 - „das **Abfallaufkommen zur Schonung von Rohstoff- und Energiereserven, Deponievolumen der Umwelt** so gering wie möglich zu halten (Grundsatz der Abfallvermeidung und –verringerung)“ § 1 (1) Wr. AWG 2007

Vernetzung auf EU-rechtlicher Ebene

- 6. EU-Umweltaktionsprogramm
 - **Abkoppelung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch**
 - **Verringerung des Gesamtabfallvolumens**
 - **rationellere Ressourcennutzung und nachhaltigere Verbrauchsmuster**

- EU-Abfallrahmenrichtlinie 2008
 - **Abfallhierarchie – Vermeidung vor Wiederverwendung und Recycling**
 - **verpflichtende Abfallvermeidungspläne**
 - **Förderung der Wiederverwendung von Produkten**
 - **Förderung und Unterstützung von Wiederverwendungs- und Reparaturnetzwerken**

Vernetzung auf EU-rechtlicher Ebene

- **Ökodesign-Richtlinie 2005/32/EG**
 - *energiebetriebene Produkte*
 - *vorrangig **Energieeffizienz** – Senkung von **Treibhausgasen***
- **Altauto-Richtlinie 2000/53/EG**
 - *Wiederverwendungs- und Verwertungsquoten*
 - ***Verbot von Schwermetallen***
- **Batterie-Richtlinie 2006/66/EG**
 - *Sammel- und Verwertungsquoten*
 - ***Verbot von Schwermetallen***
- **Elektro(nik)Altgeräte-Richtlinie 2002/95 u. 96 /EG**
 - *Wiederverwendungs- und Verwertungsquoten*
 - ***Verbot von Schwermetallen***

Vernetzung auf institutioneller Ebene

Wiener Nachhaltigkeitskoordinationsstelle

- Umweltschutzabteilung der Stadt Wien angesiedelt
- Österreichische Strategie – Nachhaltige Entwicklung
 - *Gemeinsame **Strategie** zwischen **Bund** und **Bundesländer***
 - ***Beschluss** der **Bundesländer** / **Beschluss** der **Bundesregierung** noch **offen***
- Relevante Handlungsfelder
 - ***Ökoeffizienz** und **Ressourcenmanagement** – **nachhaltiger Konsum** und **Produktion***
 - ***Lokale** und **regionale Ebene** – **Lokale Agenda 21***
 - ***Bildung***
 - ***Good Governance** – **Zusammenarbeit Staat-Wirtschaft-Zivilgesellschaft***

Vernetzung auf institutioneller Ebene

Wiener Umweltschutzanstalt

- weisungsfreie und unabhängige Institution
- „Anwältin der Wiener Bevölkerung“
- relevante Themenschwerpunkte
 - **Bauen und Wohnen**
 - **Energie**
 - **Klimaschutz**
 - **Umwelt und Gesundheit – Chemikalien und Schadstoffe**
 - **Umweltmanagement**
 - **Umweltrecht – Abfallwirtschaftsgesetz, Bauordnung, Strategische Umweltprüfung, Umweltverträglichkeitsprüfung**

Vernetzung auf institutioneller Ebene

Umweltberatungsstellen "die umweltberatung"

- basissubventionierte NGO
- Fachbereiche:
 - **Bauen / Wohnen / Energie**
 - **Lebensmittel und Konsum**
 - **Ressourcen und Abfall**
 - **Grünraum und Garten**
 - **Ökologische Reinigung**
 - **Kind und Umwelt**

Vernetzung auf institutioneller Ebene

Wiener Klimaschutzkoordinationsstelle

- Magistratsdirektion - ressortübergreifend angesiedelt
- Steuerungsgruppe – alle Ressorts und politischen Parteien
- Klimaschutzprogramm der Stadt Wien
 - **Beschluss** durch den Wiener Landtag
 - **relevante Handlungsfelder:**
 - Wohnen
 - Betriebe
 - Stadtverwaltung
 - **relevante Programme:**
 - **ÖkoBusinessPlan Wien**
 - **ÖkoKauf Wien**
 - **PUMA**

Vernetzung auf Programmebene



Ökologisierung der Wiener Wirtschaft
Projektleitung - Umweltschutzabteilung der Stadt Wien
Beirat – Verwaltung, Wirtschaft, Sozialpartner



Ökologisierung des Wiener Beschaffungswesens
Projektleitung – Magistratsdirektion-Stadtbaudirektion
Erlass des Magistratsdirektors
Steuerungsgruppe – relevante Dienststellen



Ökologisierung des Wiener Magistrates
Projektleitung Wiener Umweltschutzwirtschaft
Erlass des Magistratsdirektors
Kernteam – relevante Dienststellen

Vernetzung auf Programmebene

Wiener Abfallwirtschaftskonzept

- Konzepte 2002 und 2007 – Strategische Umweltprüfung
- Grundsätze
 - Berücksichtigung des **Gemeinwohls**, der Belange des **Klimaschutzes** und der **Ressourcenschonung**
 - **Nachhaltige Stoffstrom- und Energiewirtschaft**
 - **Bekenntnis zur kommunalen Abfallwirtschaft**
- Strategische Ziele
 - **Abfallvermeidung und –verwertung**
 - **Ökologische Aspekte**
 - **Ökonomische Aspekte**
 - **Dienstleistung und Sicherheit**
 - **Bewusstseinsbildung und Zusammenarbeit**

Vernetzung auf Programmebene

Wiener Abfallwirtschaftskonzept 2007

- Säulen der Abfallvermeidung
 - **Bewusstseinsbildung und Information**
 - **Fortführung bewährter Projekte**
 - **Entwicklung von effizienten neuen Strategien und Projekten unter Berücksichtigung der Umsetzbarkeit sowie von sozialem, ökologischem und ökonomischem Nutzen**
 - **Nutzen von Synergien und verstärkte Kooperationen**
 - **Forschung**

Initiative „natürlich weniger Mist“

➤ 2002 - Start der Initiative

- Wiener Umweltstadträtin
- MA 22 – Umweltschutz
- MA 48 – Abfallwirtschaft, Fuhrpark und Straßenreinigung
- MD-KLI – Klimaschutzkoordinationsstelle
- MD-BD – Stadtbaudirektion
- KAV – Wiener Krankenanstaltenverbund
- WUA – Wiener Umwelthanwaltschaft
- WKU – Wiener Kommunal Umweltschutzprojekt GmbH
- Koordinierungsstelle – Österr. Gesellschaft für Umwelt und Technik

Aktivitäten

➤ 2003 / 2004 – Projektumsetzung mittels Wettbewerben

➤ 2005 – 2008 – Projektentwicklung und -umsetzung

Vernetzung auf Projektebene

➤ Sport

- *„Wiener Doppelpass zwischen Umwelt und Sport“
Wiener Landessportorganisation*

➤ Wirtschaft

- *Abfallvermeidung in Klein- und Mittelbetrieben – Investförderungen*
- *ReparaturNetzwerk Wien – Netzwerk von Gewerbebetrieben*
- *Wiener Reparatur-, Verleih- und Gebrauchtwarenführer*

Vernetzung auf Projektebene

➤ Kinder & Jugendliche

- *Schulen – AbfallberaterInnen*
- *spezielle Spielzeugsammlung*
- *interaktive und nachhaltige Ausstellung „Die Umweltchecker“
ZOOM Kindermuseum*
- *„Öko-RitterInnen & Climate Coolers“ – Wiener Jugendzentren*

Vernetzung auf Projektebene

➤ Soziales

- *Reparatur und Service Zentrum – Sozialökonomischer Betrieb*
- *Verein Neustart – sozialökonomischer Betrieb*
- *Weihnachtssack – sozialökonomischer Betrieb*
- *Abfallvermeidungsplan Alsergrund – LA 21 Prozess*

➤ Kultur

- *Veranstaltungsservice – „Green Events“*

Vernetzung auf Projektebene

➤ Gesundheit

- *„Musterbaustelle Orasteig“ – umweltfreundliche Baustellenabwicklung*
- *„Biofair“ – Bio-Lebensmittel in Wiener Krankenhäusern*
- *„Kauf kan Mist“ – Ernährungsgewohnheiten*
- *„Wiener Wasser – Das Businessgetränk“*

Abfallvermeidung: ein vernetzter Themenbereich!

Voraussetzungen:

- **Beschluss** durch die Kommunalregierung
- **Einbindung** der wesentlichen Akteure
- zentrale Koordinierungsstelle – offiziell ernannt und organisatorisch strategisch positioniert - **ressortübergreifend**
- ausreichende **finanzielle Mittel** - ressortübergreifend

weitere Informationsquellen

- www.oekobusinessplan.wien.at
- www.oekokauf.wien.at
- www.wien.at/ma48
- www.wien.at/umweltschutz
- www.wien.at/umwelt/klimaschutz
- www.wien.at/umwelt/puma
- www.wien.at/umwelt/wua

Abfallvermeidung in München – Beispiele, Erfolge, Erfahrungen

Günther Langer, Kommunalreferat der Landeshauptstadt München



Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Der AWM ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in München

- Kommunaler Eigenbetrieb der Landeshauptstadt München
- Größter Arbeitgeber im Umweltsektor der Region München
- 1.300 Beschäftigte
- 336 Mio. Euro Bilanzsumme
- 218 Mio. Euro Umsatz/Jahr



Stand 10/2008



Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Die Ziele der Abfallvermeidung sind unkonkret

Die Abfallvermeidung ist im Abfallrecht als Grundsatz, nicht als ordnungsrechtliche Verpflichtung ausgestaltet:

- Es gibt keine rechtlichen Vorgaben wie Abfallvermeidung durchgeführt werden soll
- Es gibt keine Vorgaben welcher Ressourceneinsatz dabei notwendig ist
- Es gibt keine eindeutigen Vorgaben wer Abfallvermeidung durchzuführen hat
- Es gibt keine quantitativen Vorgaben welche Mengen an Abfall vermieden werden soll

Stand 10/2009



Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Abfallvermeidung ist schwer zu quantifizieren

- Die Abfallvermeidung erstreckt sich sowohl auf die Produktion als auch auf die Konsumphase von Produkten
- Effekte der Abfallvermeidung werden oft von anderen Entwicklungen überlagert
- Abfallvermeidung und Recycling wird oft vermischt
- Es gibt keine eindeutigen Messgrößen für erfolgreiche Abfallvermeidung



Stand 10/2009



Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Abfallvermeidung ist ressourcenintensiv

- Abfallvermeidung benötigt ausreichende finanzielle Mittel
- Abfallvermeidung erfordert kreative Ideen und Strategien
- Abfallvermeidung erfordert ausreichende und entsprechend qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Stand 10/2009



Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Abfallvermeidung behindert die Wirtschaft

- Weltweit nehmen Produktion und Konsumtion von Waren und Gütern zu
- Einwegartikel erleichtern die Distribution von Produkten
- Abfallsammlung, Abfalltransport und Abfallbehandlung ist inzwischen ein lukratives globales Geschäftsfeld
- Abfallvermeidung bedeutet grundsätzlich Konsumverzicht und damit geringere Produktion und geringeren Gewinn



Stand 10/2009



Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Abfallvermeidung ist nur was für Idealisten

- Geringe Wirksamkeit der Maßnahmen führt oft zu geringer Wertschätzung der Abfallvermeidung
- Bei finanziellen Engpässen werden die Maßnahmen zur Abfallvermeidung als erstes eingespart
- Abfallvermeidung hat ein hohes „Frustrationspotential“ für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Abfallvermeidung hat oftmals Alibifunktion



Stand 10/2009



Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Die Abfallvermeidung in München

- Bestimmungen in der kommunalen Satzung
- Gebührenanreize, Förderung
- Öffentlichkeitsarbeit, Kampagnen, Broschüren



Stand 10/2009



Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Meilensteine in der Abfallvermeidung

- 1988 Abfallwirtschaftskonzept: Vermeidung steht an erster Stelle
- 1990 Einwegverbot bei Veranstaltungen
- 1991 14-tägliche Leerung als Gebührenanreiz
- 1992 Kampagne „München jagt die Müllsau“
- 1993 weltweit erster „Mehrweg“-Marathonlauf
- 1995 Reparaturführer
- 1995 Abfallvermeidungskonzept
- 1996 Kampagne „Weniger Müll im Beutel“ mit dem Känguru als Maskottchen
- 1998 Kampagne „Münchner Mehrwegwochen“
- 1999 Start des regelmäßig aktualisierten Secondhand-Führers
- 2001 Eröffnung Gebrauchtwarenkaufhaus „Halle 2“
- 2005 Start der regelmäßigen Mailing - Aktionen

Stand 10/2009



Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Mehrweg statt Einweg

- Umstellung von Einweg- auf Mehrweggeschirr
seit 1990 gibt es nur noch Mehrweggeschirr in städtischen Kantinen, bei städtischen Veranstaltungen, bei Veranstaltungen auf städtischen Grund.
- Kein Ex und Hopp
auf dem Oktoberfest, bei Dulten, auf dem Frühlingsfest, im Olympiastadion, auf städtischen Märkten, beim Marathonlauf, auf dem Christkindlmarkt, bei Stadtteilsten.
- Einwegverbot für Massenge Getränke
1991 versuchte die Stadt durch ein kommunales Einwegverbot den Verkauf von Einwegverpackungen einzuschränken. Dieses Verbot wurde von den Verwaltungsgerichten aufgrund des höherrangigen Bundesrechts für nichtig erklärt: „Das Einwegverbot war richtig, aber nicht rechtens!“

Stand 10/2009



Öffentlichkeitsarbeit zur Abfallvermeidung

- Kampagnen
- Reparaturführer und Secondhandführer für München und Umland
- Falblätter
- Reparatur-Stadtteilpläne und -tage
- Beratung
- Schulaktionen
- Volkshochschulkurse
- Tipps im Internet
- Mailing - Aktionen

Stand 10/2000

AWM®
Abfallwirtschaftsbetrieb München

Beratung im Internet – www.awm-muenchen.de

Im Jahr 2007 wurden über 42.000 Klicks auf der Startseite verzeichnet.
40 Prozent davon interessierten sich für die Tipps zur Abfallvermeidung und die Halle 2.

Die Internetseite enthält auch eine Tauschbörse für gebrauchte Gegenstände



Stand 10/2009

AWM®
Abfallwirtschaftsbetrieb München

Aktionen zur Abfallvermeidung

- **„München jagt die Müllsau“**
Kampagne in drei Runden 1992/93
- **„Müll oder Refill – Testen Sie Ihr Büro“**
Aktion 1995 zur Vermeidung von Büromüll
- **„Weniger Müll im Beutel – Clever einkaufen“**
Kampagne 1996/97 in Zusammenarbeit mit dem Handel
- **„Münchner Mehrwegwochen“**
Kampagne 1998 in Zusammenarbeit mit dem Handel und der Getränkewirtschaft.
- **„Reparaturwochen“**
Aktionen 2000/2001 mit Reparaturbetrieben



Stand 10/2009

AVM® Abfallwirtschaftsbetrieb München

Kampagne „Münchner Mehrwegwochen“

- Ziel: Den Anteil der Getränke in Mehrwegsystemen zu stabilisieren und langfristig zu erhöhen.
- Träger:
Landeshauptstadt München
Kommunalreferat
Amt für Abfallwirtschaft



Stand 10/2009

AVM® Abfallwirtschaftsbetrieb München

Kampagne „Münchner Mehrwegwochen“ – Die Partner

- Die Handelsunternehmen Tengelmann, SUMA, SPAR, Plus, miniMal, Metro, Kaufhof, Kaufhalle, Karstadt, HL, Hertie, Grosso, Edeka mit insgesamt 461 Filialen
- Die Getränkemärkte Allguth, Fристо und Orterer mit insgesamt 111 Filialen
- Landesverband des Bayerischen Einzelhandels
- Verein Münchner Brauereien, Bayerischer Brauerbund
- Genossenschaft der Deutschen Brunnen
- Die Landkreise München und Dachau



Stand 10/2009

AWM® Abfallwirtschaftsbetrieb München

Kampagne „Münchner Mehrwegwochen“ – Das Medienpaket

- Faltblatt mit Gewinnspiel, Auflage 400.000 verteilt im Handel und an Infoständen
- Plakate, drei verschiedene Motive und Größen plakatiert auf Litfaßsäulen und im Einzelhandel
- Aufkleber und Give aways

Attraktionen:

- Mehrweg-Preisrätsel
- Kastenhäuser aus Mineralwässerkästen
- Auftritte des Maskottchens
- Informationsstände in Supermärkten und Einkaufszentren



Stand 10/2009

AWM® Abfallwirtschaftsbetrieb München

Kampagne „Münchner Mehrwegwochen“ – Auftakt-Pressekonferenz



Stand 10/2009

AWM® Abfallwirtschaftsbetrieb München

Kampagne „Münchner Mehrwegwochen“ – Häuser aus Mehrweg-Kästen



Stand 10/2000

AWM® Abfallwirtschaftsbetrieb München

Kampagne „Münchner Mehrwegwochen“ – Plakat-Aktion im Supermarkt



Stand 10/2000



AWM®

Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Kampagne „Münchner Mehrwegwochen“ – Der Hauptgewinn beim Mehrweg-Preisrätsel:



Stand 10/2009



AWM®

Abfallwirtschaftsbetrieb
München

Die Zukunft der Abfallvermeidung

- Ohne Abfallvermeidung und einen Bewusstseinswandel werden sich die Abfallmengen weiter steigern
- Recycling bleibt weiterhin nur der zweitbeste Weg der Abfallbehandlung
- Es müssen einheitliche Standards zur Abfallvermeidung festgelegt werden
- Es müssen einheitliche Kriterien zur Bewertung der Abfallvermeidung entwickelt werden
- Abfallvermeidung durch Konsumverzicht muss „salonfähig“ werden



Stand 10/2009

Tagungsleitung / Referenten

Dr. Richard Fackler
Vizepräsident des LfU
Dienststelle Hof
Hans-Högn-Str. 12
95030 Hof
Tel.: (0 92 81) 1 8 00-45 00
E-Mail: Richard.Fackler@lfu.bayern.de

Dr. Ulrich Lottner
Bayer. Landesamt für Umwelt
Bürgermeister-Ulrich-Straße 160
86179 Augsburg
Tel.: (08 21) 90 71-53 87
E-Mail: Ulrich.Lottner@lfu.bayern.de

Otto Bischlager
Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und
Gesundheit
Rosenkavalierplatz 2
81925 München
Tel.: (0 89) 92 14-35 41
E-Mail: Otto.Bischlager@stmug.bayern.de

Dieter Hundstorfer
Wiener Kommunal Umweltschutzprojekt GmbH
Doblhoffgasse 9/13
1010 Wien
Tel.: (+43) (01) 40 00-8 11 45
E-Mail: Dieter.Hundstorfer@extern.wien.gv.at

Günther Langer
Kommunalreferat der Landeshauptstadt Mün-
chen
Roßmarkt 3
80331 München
Tel.: (0 89) 2 33-2 75 66
E-Mail: Guenther.Langer@muenchen.de

